

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.
(Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schabeberg.
Bierjahreslicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Lthr. 6 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Lthr. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Insertionsgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreigespaltene Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum.

N 133.

Halle, Freitag den 10. Juni
Hierzu zwei Beilagen.

1864.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Kiel, d. 8. Juni, 11 Uhr 30 Min. Vormitt. Sweden ist der Herzog wieder hier eingetroffen und am Bahnhofe von einer jubelnden Menge empfangen worden. Die Stadt ist mit Fahnen geschmückt.

Wien, d. 7. Juni, Abends. (Tel.) In der gestern stattgehabten Sitzung der Konferenz haben die deutschen Bevollmächtigten gutem Vernehmen nach das Zugeländnis gemacht, den Vorschlag auf Verlängerung der Waffenruhe auf 14 Tage mit der Bedingung, daß, wenn die Demarcationslinie in dieser Frist nicht festgestellt wäre, die Feindseligkeiten bei dem Ablaufe derselben wieder aufgenommen würden, ad referendum zu acceptiren.

London, d. 8. Juni. (Tel.) Eine außerordentliche Sitzung der Konferenz ist auf morgen 1 Uhr zusammenberufen.

Kopenhagen, d. 7. Juni. (Tel.) „Dagbladet“ bringt übereinstimmende Mittheilungen aus Fitland, wonach der Hochkommandirende der Alirten die Waffenruhe als schon am 9. Juni abgelaufen betrachtet, weil dann seit dem 12. Mai vier Wochen verfloßen sind.

Nach Londoner Berichten über die letzte Konferenz-Sitzung soll Dänemark in derselben nun noch einen wohlfeilen Schritt weiter gegangen sein und statt der Linie Eternförde-Friedrichstadt die von den neutralen Mächten vorgeschlagene Schlei-Linie angenommen haben, mit der Erklärung jedoch, daß dies Zugeländnis als äußerstes und letztes zu betrachten sei, und Dänemark nun auf den Beistand der Neutralen rechnen zu können glaube, da es sich ihrem Willen gefügt habe. Die deutschen Bevollmächtigten verwarfen natürlich die Schlei-Linie. Da man auf diese Weise in der Feststellung der Friedenspräliminarien nicht weiter kam, so weiterten sich die dänischen Bevollmächtigten nochmals, ohne solche Grundlage auf den von den deutschen Mächten vorgeschlagenen zweimonatlichen Waffenstillstand einzugehen und wollten sich höchstens zu einer Verlängerung der vorläufigen „Waffenruhe“ auf 14 Tage verstehen, welcher Vorschlag schließlich von dem preussischen und österreichischen Bevollmächtigten ad referendum genommen wurde.

Der Wiener „Botschafter“ bringt eine Darlegung des österreichischen Programms, welche zwar sichtlich auf den Effect in Deutschland berechnet und daher nicht ohne Weiteres als stichhaltig zu betrachten ist, immerhin aber manches Bemerkenswerthe enthält. Es heißt darin: „Wie wir bestimmt vernehmen, ist Oesterreich entschlossen, sich mit der Linie Flensburg-Londern, welche der preussische Gesandte Graf Bernstorff auch als allenfalls annehmbar bezeichnet habe, nicht zu begnügen, sondern die Linie Apenrade-Londern festzuhalten. Oesterreich will ein Schleswig-Holstein, so groß und vortheilhaft abgegrenzt, als es nach der europäischen Lage nur irgend möglich ist. Schleswig-Holstein soll nicht bloß stark genug sein, um sich Dänemarks zu erwehren, sondern auch stark genug, um nicht hülflosbedürftig der preussischen Machtsphäre zu verfallen. Alle Kraft, welche das neue Herzogthum nicht in erster Linie aus sich selbst schöpfen kann, soll es im deutschen Bunde und sonst nirgends finden. Im Innern Deutschlands mag ein schlecht arrondirtes kleines Land keine Gefahr, weder für sich noch für Deutschland bedeuten. Anders ist es an den Grenzen. Dort muß man einen kräftigen, wohlabgegrenzten Staat schaffen. Von diesen Gesichtspunkten aus wird Oesterreich in der Frage der Demarcationslinie mit der größten Entschiedenheit auftreten.“ — In gleichem Sinne spricht sich die „Const. Desterr. Ztg.“ aus. Man kann nur wünschen, daß Oesterreich den Verheißungen dieser Blätter Ehre machen möge.

Die Kopenhagener „Berl. Tid.“ enthält folgendes Telegramm aus London vom 3. d. M. über die Konferenzsitzung am vorigen Donnerstags: „In der gestern, den 2. Juni, abgehaltenen Konferenzsitzung

erklärte der dänische Bevollmächtigte, daß, falls kein anderes Arrangement möglich sei und der Friede nur um diesen Preis erreicht werden könne, die Regierung des Königs von Dänemark sich dazu entschließen könnte, das Land südlich von Eternförde-Friedrichstadt abzutreten. Die deutschen Bevollmächtigten erklärten, daß sie unter keinen Umständen sich denken könnten, daß ihre Regierungen weiter gehen könnten als bis zu einer Linie nördlich von Flensburg und Londern. Die neutralen Mächte hielten an dem vom englischen Cabinet gemachten Vorschlage fest, hofften aber, daß eine Transaction erreicht werden könne.“

Die ministerielle „Nordd. Allg. Zeitung“ bekräftigt, daß der Saar sämtliche Ansprüche an Oldenburg übertragen habe. Das Blatt sagt: Die deutschen Mächte hatten die Verlängerung der Waffenruhe eventuell auf vierzehn Tage nicht unbedingt zurückgewiesen; somit sei die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten auf eine kurze Frist hinausgeschoben.

Der von England gestellte und von Frankreich unterstützte Vermittlungs-Vorschlag (vom 28. Mai) lautet nach der „Frankf. Post.“ in wortgetreuer Uebersetzung, wie folgt:

Die Bevollmächtigten Großbritanniens haben mit lebhaftem Bedauern gesehen, daß die letzte Konferenzsitzung nicht das Resultat gehabt hat, die Grundlagen eines Einverständnisses zwischen Deutschland und Dänemark aufzurichten. Unterer Ansicht nach dürfte man die Elemente eines festen und dauerhaften Friedens weder in den Engagements von 1851—1852 finden, welche keine anderen Früchte getragen haben, als Zerwürfisse und Wirren, noch in der Analyse eines unklaren und complicirten Rechtes; aber ohne die Grundlagen eines festen und dauerhaften Friedens aufstellen zu können, sind die neutralen Mächte nicht befugt, dem fernlichen Vertrage zu entsagen, in welchem sie die Integrität der dänischen Monarchie anerkannt haben, und eben so wenig können sie zu einem neuen Arrangement mitwirken, welches für Deutschland ungenügend oder für Dänemark demüthigend wäre. Die Elemente eines festen und dauerhaften Friedens müssen mithin anderswo gesucht werden. Seit langen Jahren begeh die Deutschen innerhalb des deutschen Bundes eine lebhafteste Sympathie für ihre Brüder, welche Unterthanen des Königs von Dänemark sind; die Dänen selbst lieben ihre Unabhängigkeit und wünschen ihre alte Monarchie zu erhalten. Diese beiderseitigen Gefühle haben Anspruch auf die Achtung Europas. Zur Verhütung eines künftigen Kampfes und zur Befriedigung Deutschlands müßte man unterer Ansicht nach Holstein, Lauenburg und den südlichen Theil von Schleswig ganz von Dänemark abtrennen. Um ein so großes Opfer von Seiten Dänemarks zu motiviren und Aussicht nach wünschenswerth, daß die Gränzlinie nicht weiter nördlich als die Schlei-Linie und das Dänewiege gezogen werde. Ebenso erfordert die Sicherheit Dänemarks, daß der deutsche Bund auf dem von Dänemark abgetretenen Gebiete wieder bezüglich der Staatschuld und der Verzicht Oesterreichs, Preussens und des deutschen Bundes auf jedes Einmischungsrecht in die inneren Angelegenheiten Dänemarks würde die Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark vollends freundschaftlich zu gestalten geeignet sein. Noch bleibt eine Frage, welche nicht Gegenstand des Friedensvertrages sein kann, welche aber für England ein Interesse hat und nicht mit Still-schweigen übergangen werden darf. Nach der Meinung der Bevollmächtigten Großbritanniens ist es selbstverständlich, daß das künftige Geschick des mit dem Herzogthum Holstein zu vereinigenen südlichen Theiles des Herzogthums Schleswig nicht ohne dessen Zustimmung festgesetzt werde. Wenn der König von Dänemark in das Territorialloster willigt, welches man im Namen des Friedens ihm anstift, so wäre es eine Forderung der Gerechtigkeit, daß die Unabhängigkeit seines Königreichs von den europäischen Großmächten garantirt würde.

Ueber die Verhandlungen des Herzogs Friedrich in Berlin wird der „Kölnischen Zeitung“ berichtet: „Die Forderungen Preussens erstrecken sich auf die Erklärung Rendsburgs zur Bundesfestung mit preussischer Besatzung, auf Einräumung Kiels zur Marine-Station und auf eine Militär-Convention, die die Aushebung der schleswig-holsteinischen Matrosen für die preussische Flotte in sich schließen würde. Die Antwort des Herzogs soll dahin gelautet haben, daß er ohne Zustimmung der Landesvertretung der Herzogthümer keine bindenden Engagements hierüber eingehen könne — was wohl schwerlich bestritten werden dürfte —, daß der deutsche Bund dabei ein Recht habe, mitzusprechen, und daß er in der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse auch Rücksichten auf Oesterreich und die deutschen Regierungen zu nehmen habe. Es soll dabei die Bemerkung gefallen sein, daß er vor einigen Monaten sich hätte freier entscheiden können.“ — Die Stimmen aus Schleswig:

Holstein selbst zeigen sich den preussischen Ansprüchen meist günstig, heben aber hervor, daß der Herzog Gefahr laufe, seine Sache bei den neutralen Mächten, bei Oesterreich und den deutschen Mittelstaaten zu verderben, wenn er nicht vorerst eine reservirte Stellung einnehme.

In Bezug auf die Theilungsfrage macht die „Kön. Z.“, welche die Theilung Schleswigs stets besürwortet hat, auf ein Memorandum aufmerksam, welches der englische Generalkonsul Crowe in Leipzig Ende 1860 an Lord John Russell sandte. In demselben wird entwickelt, daß bei der Frage, ob man „schleswisch oder dänisch“ sein wollte, sich unzweifelhaft das ganze Volk in Nordschleswig (d. h. nördlich der Linie Bau, Nodelby, Hoyer) für das erstere aussprechen würde, daß jedoch, wenn es hieße „deutsch oder dänisch“ Nordschleswig sich für Dänemark aussprechen würde, da dort eine fabelhafte Angst vor den Nachtheilen einer Aufnahme in den deutschen Bund herrsche. Die „K. Ztg.“ bemerkt aber selbst dazu, daß die dänische Wirttschaft der letzten Jahre diese Sympathie für Dänemark wohl stark erschlütert hat.

Eine der Autographischen Frankfurter Correspondenz zugegangene telegraphische Nachricht berichtet über die nordschleswigsche Volksversammlung, die am 6. Juni auf Bögghoved bei Hadersleben stattgefunden: Die Versammlung war aus allen Theilen Nordschleswigs von circa 6000 Männern besucht. Zwei dänische Reden und eine deutsche wurden gehalten. Der Beschluß lautet: „Die von den Bevollmächtigten Englands und Frankreichs auf der londoner Conferenz vorgeschlagene Theilung Schleswigs widerstreitet unsern wichtigsten Lebensinteressen. Wir betrachten sie als das größte Unrecht und als das größte Unglück, welches uns treffen könnte. Wir wollen nie und nimmer von Schleswig abgeschnitten und in das Königreich einverleibt werden.“

Man schreibt der „Spen. Ztg.“ aus Schleswig, 6. Juni: Bis gestern war in unseren während der Waffenruhe bezogenen Quartieren Alles ruhig, die Truppen übten sich täglich im Schießen auf dem hinter dem Schlosse Grottorf befindlichen Schießstande, wobei dieselben großes Interesse und Eifer entwickelten. Die innehabenden Quartiere sind fast durchweg sehr gut zu nennen. Veranstaltete Concerte und andere Belustigungen erheiterten uns die Abende in den schönen Anlagen um Schleswig, zu deren vorzüglichsten auch die Stampfmühle wegen ihrer schönen Lage gehört, und so erholten wir uns, fühlten uns materiell recht wohl und vergaßen die jüngst bestandenen großen Gefahren und Kriegs-Strapazen. — Gestern nun aber wurde die Ruhe gestört, indem, da der Waffenstillstand bis dato nicht verlängert worden, unsere Mannschaften sich marschbereit halten mußten, um am 12. d. M. wieder an den Operationen zu sehen. So eben ist denn der Marschbefehl zu morgen ertheilt und stehen wir demnach, wenn nicht Contreordre kommt, mindestens am 11. auf dem Afsenfund. Unsere Soldaten sind durch die vielfach erfahrenen schlechten Behandlungen und Rohheiten des Feindes so aufgebracht und erbittert gegen denselben, daß so viel bisher erwiesene Schonung bei einem etwa von Neuem ausbrechenden Kampfe demselben nicht wieder gewährt werden dürfte. Mir wurde selbst von einem gebildeten Manne seine Leidensgeschichte erzählt, die mir wirklich unglauhaft erschien, aber ganz Schleswig weiß es und sind viele Augen Zeugen gewesen. Der Mann wurde im Jahre 1850 wegen eines leicht zu entschuldigenden kleinen Vergehens, er hatte nämlich einen dänischen Soldaten, welcher ihm zuerst zu Leibe gegangen, aus dem Hause geworfen, mit Daumenschrauben gefesselt durch die Stadt zum Verhör geführt und dann auf 3 Monate nach der Festung Nyborg geschickt. Vorher wurde demselben schon eine Reise nach Kiel nicht gestattet, weil er in dem sogenannten „Schwarzbuche“ stand. Bei mehreren Instituten, wird erzählt, sind die Rechnungsbücher gar nicht geführt, das Geld aus Wittwen- und anderen öffentlichen Kassen mitgenommen und die hierüber sprechenden Acten und Papiere sollen vernichtet sein. Der gefallene General du Plat hatte in jener Zeit ein Edict erlassen, welches in den Häusern und den Schanklokalen angeschlagen war, wonach jede Civilperson einem dänischen Unteroffizier durch Abnehmen der Kopfbedeckung Achtung beweisen mußte; vor einem Offizier mußte die Kopfbedeckung sogar bis zu einer bestimmten Tiefe abgenommen werden. Nach all diesen Erzählungen, deren Wahrheit verbürgt wird, und welche auch ihre Verbreitung gefunden haben, kann man sich die Stimmung unserer Soldaten gegen den Feind wohl denken.

LC. Berlin, d. 7. Juni. Die ministerielle „Nordb. Allgem. Zeitung“ rückt gestern endlich mit dem Haupttrumpf des Ministeriums in der gegenwärtigen verworrenen Situation der Schleswig-holsteinischen Sache hervor, auf den sie schon öfters hingedeutet, den sie aber noch nie so offen gezeigt hat. Dieser Trumpf ist nichts anderes als die fähle Erklärung, daß Preußen Zeit habe, eine angemessene Lösung der Frage abzuwarten, indem es nämlich mit seinen Truppen so lange in Schleswig, Jütland u. s. w. bleiben werde, bis die Lösung gefunden sei. Es läßt sich nicht leugnen, daß das noch der geschickteste Zug ist, nachdem man einmal die Gelegenheit, zu einem erwünschten Ziel zu kommen, vor einem halben Jahre nicht beim Schopf ergriffen hat. Heute ist es mindestens ein geschicktes Frontmachen gegen alle Beteiligte und eine Drohung, die wohl geeignet ist, Eindruck zu machen. Man droht Dänemark mit einer unabsehbaren Verlängerung einer Situation, in der es sich um Leben und Tod für dasselbe handelt, und England wird sich nicht weniger dadurch geängstigt fühlen, weil es wegen der weitem Verwicklungen an der Donau und in Tunis gern freie Hand haben und deshalb diesen Ostseestreit bald abgemacht sehen möchte. Ganz dieselben Gründe werden Frankreich bestimmen, die Dinge ruhig gehen zu lassen. Oesterreich dagegen muß unter dem Druck anderer Bewirk-

lungen unbehaglich dabei zu Muthe werden, ja selbst der Augustenburger als Präsident wird sich die Frage vorlegen, ob nicht in dieser Art der Verschleppung ihm die Unterfertigung der Bevollmächtigung abhandeln kommen könnte. Genug, für den nächsten Moment ist es gut berechnet, nur wenn es nicht schnell die Situation klärt, so erwachsen aus der mit dieser Erklärung bei allen Beteiligten erwachenden Besorgnis, daß Preußen dabei nur Annexions-Gelüste habe, wieder Gefahren, die nicht zu unterschätzen sind. Vorläufig aber wird diese Drohung hoffentlich zu einer günstigen Erlebigung der Waffenstillstandsfrage führen, die in Bezug auf Dauer und Bedingungen Dänemark eine endliche, selbst ungünstige Entscheidung der Fortdauer des jetzigen Zustandes vorziehen lassen.

Berlin, d. 9. Juni. Se. Majestät der König haben geruht: Den Kreisgerichts-Direktor Clauswig in Vorgau zum Ober-Tribunals-Rath zu ernennen, und den Kreisgerichts-Direktor Koch zu Rothenburg in der Ober-Kaufsig in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Vorgau zu versetzen.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche nach der Rückkehr von Swinemünde und Stettin im hiesigen Palais übernachteten, empfingen gestern Nachmittags 4 Uhr den Besuch des Herzogs und der Frau Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, für welche bereits seit einigen Tagen im kronprinzlichen Palais Zimmer bereit gehalten wurden und begaben sich nach dem Diner nach Potsdam, wohin bereits im Laufe des Nachmittags auch die übrigen Mitglieder der kgl. Familie gefahren waren. — Mit dem gestrigen Nachtzuge haben der Herzog und die Herzogin von Schleswig-Holstein ihre Rückreise nach Kiel fortgesetzt.

Die russischen Majestäten sind einer dem königlichen Hofe zugegangenen Depesche zufolge am Dienstag Vormittags 9 Uhr von Carsko-Selo abgereist, haben in Dinaburg das Nachtlager genommen und setzen heute von dort aus die Weiterreise nach Berlin zc. fort. Am Freitag nach beendeter Parade auf dem Tempelhofer Felde begeben sich die Uerzhöfsten und Höchsten Herrschaften sofort wieder nach Potsdam zurück und findet in dem neuen Drangerie-Gebäude daselbst große Tafel statt.

Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht eine vom Gesamtministerium gegengezeichnete königliche Verordnung vom 18. Mai, welche das Gesetz vom 25. Mai 1857, betreffend das Verbot der Zahlungseistung mittelst ausländischer Banknoten und ähnlicher Wertzeichen, für die hochholsteinischen Lande außer Anwendung setzt. — Es geschieht dies in Gemäßheit eines im gedachten Gesetze ausgesprochenen Vorbehalts.

Wie die „Allg. Ztg.“ hört, hat der König bei seiner Anwesenheit in Stettin geäußert: Die neutralen Mächte schlugen auf der londoner Conferenz ein Verfahren ein, als wenn die Verbündeten nicht die Sieger, sondern die Besiegten wären. So sei es denn Preußen leider noch nicht gelungen, auf der londoner Conferenz die Majorität zu erlangen. „Uebrigens“, fügte Se. Majestät hinzu, „bin Ich kein Freund von Majoritäten.“ Der „Der. Ztg.“ zufolge hätte der König dem Döberbürgermeister Herzig gegenüber die jetzige politische Lage als eine solche bezeichnet, welche möglicherweise der Stadt Stettin noch fernere Opfer auferlegen könnte. — (Ueber den „Geist der stettiner Bevölkerung“ soll sich Se. Majestät in der Unterredung mit dem Döberpräsidenten, dem Döberbürgermeister und den Vorstehern der Kaufmannschaft mißbilligend ausgesprochen haben.)

Im laufenden Jahre steht die Einberufung der Provinzial-Landtage zu erwarten. Die Veranlassung ist besonders die Ausführung des Grundsteuer-Gesetzes, nach welchem den Provinzial-Landtagen eine Mitwirkung bei Repartition der Steuer in den einzelnen Bezirken zusteht.

Heute wurde die von dem Evangel. Ober-Kirchenrath einberufene Conferenz zur Berathung über die weitere Förderung der Synodal-einrichtungen in der evangelischen Landeskirche unter Vorsitz des Ministers der geistlichen Angelegenheiten und interimistischen Prääsidenten des Evangel. Ober-Kirchenraths Dr. v. Mähler in dem Geschäftshause des Evangel. Ober-Kirchenraths (Köhnerer Straße) eröffnet. Es waren dazu erschienen außer den Mitgliedern des Evangel. Ober-Kirchenraths die Vorsitzenden der Consistorien, Wirkl. Geh. Rath Mathis von hier, Oberpräsident Horn aus Posen, die Consistorial-Direktoren Nöldechen aus Magdeburg, v. Röder aus Breslau, Heindorf aus Stettin und in Vertretung des dienstlich behinderten Oberpräsidenten Dr. Eichmann der Consistorialrath Hohenfeldt aus Königsberg, so wie die General-Superintendenten Dr. Hoffmann und Dr. Büchel aus Berlin, Dr. Taspis aus Stettin, Dr. Franz aus Posen, Dr. Lehner aus Magdeburg, Dr. Woll aus Königsberg, Oberk aus Koblenz und Dr. Erdmann aus Breslau. Aus dem Ministerium der geistl. Angelegenheiten wohnten die für die Synodalsachen bestimmten Referenten, Geh. Regierungsrath Graf Schlieffen und Hofprediger Dr. Kögel den Berathungen bei.

Das neueste Justiz-Ministerialblatt enthält einen Beschluß des Ober-Tribunals über die Auslegung des §. 101 des Strafgesetzbuchs, wonach derjenige, welcher Anordnungen der Obrigkeit in Zeitungen oder anderen öffentlichen Blättern schmätzt und verhöhnt und sie dadurch dem Hass oder der Verachtung aussetzt, mit Geldbuße bis zu 200 Thlrn. oder Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft werden soll.

Das Königl. Obertribunal verhandelte kürzlich nachstehenden wichtigen Pressprozeß. Die Nr. 51 der „Breslauer Morgenzeitung“ vom 1. März v. J. enthielt einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „Der Fürstbischöfliche Hirtenbrief“, in welchem die Staats-Anwaltschaft eine Beleidigung des Fürstbischöflichen von Breslau fand. Als Verfasser des Artikels wurde der Redakteur der Zeitung, Louis Weber, ermittelt und zu 100 Thlr. Geldbuße verurtheilt. Mit dem Verfasser war auch

der Verleger der Zeitung, Buchdruckereibesitzer Leopold Freund, aus §. 35 des Pressegesetzes angeklagt, weil er bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung den Namen des Verfassers nicht genannt habe. Das Gericht erster Instanz verurtheilte Freund zu einer Geldbuße von 15 Thlr., wies jedoch den Antrag des Staatsanwalts auf Entziehung der Concession zum Gewerbebetriebe zurück, weil der Angeklagte, obwohl innerhalb des Zeitraums von 5 Jahren zweimal wegen Pressevergehens bestraft, die erste dieser Strafen nicht als Verleger, sondern als Redacteur der Zeitung erlitten habe. Sowohl der Angeklagte, als der Staatsanwalt appellirten gegen diese Entscheidung und der zweite Richter, das Appellationsgericht zu Breslau, sprach den Angeklagten gänzlich frei, weil in der Vorladung zu seiner ersten gerichtlichen Vernehmung der Gegenstand seiner Vernehmung nicht angegeben sei, der Angeklagte somit sich nicht habe informieren können und es von ihm nicht verlangt werden könne, daß er aus dem Gedächtniß den Verfasser eines jeden in seiner Zeitung enthaltenen Artikels angebe. Gegen diese Entscheidung hatte die Staats-Anwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und das Obergericht hat den Angeklagten wiederum aus §. 35 des Pressegesetzes zu 15 Thlr. Geldbuße verurtheilt, zugleich aber auch auf Verzicht der Befugnis zum Gewerbebetriebe als Verlagsbuchhändler erkannt. Das Obergericht hat dabei ausgeführt, daß der §. 35 des Pressegesetzes den Verleger verpflichte, den Verfasser eines in dem Artikel bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung zu nennen und daß das Gesetz nicht vorschreibe, daß demselben der Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht werde, wenn gleich sich nicht verkennen ließe, daß Zweckmäßigkeitsgründe für eine solche Bekanntmachung sprächen. Der Angeklagte selbst habe eine Verlegung des Termins Befuß seiner Information nicht beantragt und der Richter wäre deshalb auch nicht berechtigt gewesen, einen zweiten Termin anzuberaumen, weshalb auch der Umstand gleichgültig sei, daß der Angeklagte im Audienstermine erster Instanz den Verfasser angegeben und diese Angabe sich als richtig herausgestellt habe. §. 35 des Pressegesetzes sei verletzt und auf Verzicht des Gewerbebetriebes hätte erkannt werden müssen, da es nicht darauf ankomme, ob der Angeklagte die erste Vorbestrafung als Verleger oder als Redacteur der Zeitung erlitten habe.

Die 6. Deputation des Criminalgerichts verhandelte heute einen Presseprozeß gegen die Redactoren der „Abendzeitung“ Prof. Retzlag und Dr. Liebinger, der „National-Zeitung“ Dr. Zabel und der „Reform“ Dr. G. Weiß wegen Erregung von Haß und Verachtung gegen die Anordnungen der Obrigkeit und Beleidigung der Mitglieder des Staats-Ministeriums in Bezug auf ihren Beruf, durch Mittheilung eines Artikels aus dem französischen Journal „France“ und den englischen Zeitungen „Morning Post“ und „Times“ die schleswig-holsteinische Angelegenheit betreffend. Der Staatsanwalt hatte gegen die Angeklagten Retzlag und Liebinger je 14 Tage, gegen Dr. Zabel 6 Wochen und gegen Dr. Weiß 3 Wochen Gefängnisstrafe beantragt. Der Gerichtshof nahm an, daß die Artikel gegen die §§. 101 und 102 des Str.-G.-B. verstoßen, verurtheilte die Angeklagten Dr. Zabel, Dr. Retzlag und Dr. Weiß jedoch nur aus §. 37 des Pressegesetzes, den Ersteren zu 15 Thlr. Geldbuße event. 7 Tagen Gefängnis, die beiden anderen zu je 10 Thlr. event. 4 Tagen Gefängnisstrafe und erkannte auf Verrichtung der incriminirten Artikel. Dr. Liebinger wurde freigesprochen. Der Gerichtshof hat angenommen, daß den Redactoren bei Uebnahme der Artikel das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe, indem sie geglaubt hätten, zur Mittheilung der betr. Artikel verpflichtet zu sein.

In der bekannten Untersuchungs-Sache wegen der am 13. November v. J. von dem Abgeordneten des II. Berliner Wahlbezirks Dr. Jacoby in einer Wahlmännerversammlung dieses Bezirks im Kolosseum gehaltenen, später bei Otto Wigand in Leipzig nach stenographischer Aufzeichnung im Druck erschienenen Rede ist auf den 1. Juli Audienztermin vor dem I. Stadtgericht, Abtheilung für Untersuchungssachen, Deputation III für Vergehen anberaumt. Die Anklage geht 1. gegen Dr. Jacoby dahin: zu Berlin am 13. November 1863 1) öffentlich zum Ungehorsam gegen die Steuergesetze aufgefordert; 2) durch Worte die Ehrfurcht gegen Se. Maj. den König verletzt zu haben (Vergehen gegen §§. 87, 75 St.-G.-B.); 2. gegen den Redacteur Wilh. Wacernagel (welcher die stenographische Aufnahme besorgt hatte) dahin: zu Berlin im November 1863 mittels der Presse sich desselben Vergehens schuldig gemacht zu haben (§. 34 Pressegesetz, §§. 87, 75 St.-G.-B.).

Die Beschlagnahme des zweiten Bandes von Gustav Rasch's bei D. Wigand in Leipzig erschienenen Buches: „Von verrathenen Brüdern“ oder „Der Krieg in Schleswig-Holstein“, ist wegen Mittheilung eines Soldatengeprächs über das ungewisse Ziel des Krieges und wegen einer ungünstigen Beurtheilung des Artilleriegeschicks vor Missunde erfolgt. Die Staatsanwaltschaft ist der Ansicht, daß in dieser Stelle Anreizung und Haß gegen die preussische Regierung und eine Beleidigung des Prinzen Friedrich Carl als Mitglied der bemanneten Macht enthalten sei. Die Beschlagnahme hat indeß nur bei zwei Exemplaren ausgeführt werden können, da sämtliche andere Exemplare sich bereits im Privatbesitz befinden. Auch gegen den Verfasser des Einleitungsgedichts, „Wofür?“, den Zusatzzath Otto Postokost in Wittenberg, soll ein Disciplinarverfahren in Aussicht stehen.

In Rönigsberg ist, wie die „N. H. Z.“ mittheilt, am 2. d. M. von dem Preussischen Tribunal der Verleger des jetzt eingegangenen „Telegraphen“, Buchdruckereibesitzer Bongrien, auf Grund des §. 35 des Pressegesetzes, weil er den Verfasser eines aus dem „Neuen Elbinger Anzeiger“ übernommenen Artikels bei seiner Vernehmung nicht genannt hatte, zu 5 Thlr. Geldstrafe verurtheilt worden. Zu bemerken ist, daß der Abdruck des Artikels in dem „Tel.“ mit den Worten eingeleitet wurde: „Dem Neuen Elb. Anzeiger entnehmen wir“ und daß

Dr. Minden, der Redacteur des Blattes, welcher früher als L. vernommen wurde, ausgesagt hatte, daß der Artikel aus dem „N. H. Z.“ übernommen sei. Da der Verurtheilte die Nichtigkeitsbeschwerde einreichen wird, so sieht zu erwarten, daß auch diese für die gesammte Presse so wichtige Frage durch eine Entscheidung des höchsten Gerichtshofs geregelt werde.

Die Vorschläge, wie sie von Oesterreich mit Baiern an die Zollconferenz gemacht werden sollen, stellen sich jetzt nach officiösen Mittheilungen noch schlechter heraus, als man zuerst vermutet hatte. Oesterreich verlangt nicht bloß Differenzialzölle zu seinem Gunsten, sondern auch das Zugeständniß, daß der Zollverein den jetzt anzunehmenden Tarif nicht ohne Zustimmung Oesterreichs ändern dürfe. Es ist dies wohl die stärkste Zumuthung, die je gemacht ist. Der Zollverein leidet schon an der entsetzlichen Schwere seiner Geschäftsgänge, der eine vollständige Einkümmigkeit aller seiner Glieder verlangt. Wenn nun endlich ein Mal diese Einkümmigkeit erlangt ist, dann will ein anderer Staat, der nicht Mitglied des Zollvereins ist, Oesterreich, noch das Recht haben, die Ausführung dieses einstimmig gefaßten Beschlusses durch sein Veto zu verhindern.

Wie man dem „N. C.“ aus München mittheilt, ist der Beginn der Conferenz von Zollvereinsstaaten, welche in der Handelsfrage auf gleichem Standpunkte mit Baiern stehen, nunmehr auf den 15. d. M. in bestimmte Aussicht genommen und werden die Beratungen wahrscheinlich wieder im Ministerium des Aeußern in München stattfinden. Man hofft dort auf die Theilnahme aller der Staaten, welche auf der letzten Münchener Separat-Conferenz vertreten waren.

Krefeld, d. 6. Juni. Es war der Wunsch vielfach laut geworden, Schulle-Delisch bei seinem bevorstehenden Besuche als Zeichen der Hochachtung Seitens der Bürgerschaft einen Fackelzug darzubringen; ein Comité aus allen Kreisen und Ständen hatte bereits das Nähere festgesetzt und auf seine Theilnahme von mindestens Tausend Fackeln war mit Bestimmtheit zu rechnen. Jetzt ist vom Oberbürgermeister, Hrn. Dandereyk, die nachgesuchte Erlaubnis verlag worden. (Rh. 3.)

Dänemark.

Der Berichterstatter der Times verbreitet sich in einem Schreiben aus Kopenhagen vom 1. Juni über die Aufregung oder vielmehr die verzweifelte Stimmung, welche sich in Folge des ungünstigen Verlaufes der Conferenz des dänischen Volkes bemächtigt habe. Bei der projectirten Abtretung Holsteins, Lauenburgs und eines Theiles von Schleswig an Deutschland sei es der einzige Trost und die einzige Hoffnung der Dänen, daß die Conferenz sich eben so öpnmächtig erweisen werde, wie sie ihrer Meinung nach unwürdig sei; daß die Versuche, in Schleswig eine Theilungslinie zu ziehen, sich als unausführbar erweisen lassen, daß die Deutschen auf dem Besitz von ganz Schleswig bestehen würden. Die Dänen selbst würden sich lieber die rechte Hand abhauen lassen, als einen Vertrag unterzeichnen, der ihnen weniger anweisen würde, als „die Schlei, das Dannewerke, die Erene und die Eider, einschließlic der Städte Schleswig, Hüllingstädt, Friedrichstadt und Tönning, — eine Linie, die zum wenigsten den Vorzug einer natürlichen Schranke und einer starken militärischen Gränze habe, eine Linie, die außerdem den Deutschen alles lassen würde, wesswegen sie den Krieg begonnen hätten, den Hasen von Kiel und die Festung Rendsburg.“ Der Berichterstatter aber hat die dänische Regierung in Verdacht, daß sie vor der Conferenz sich viel versöhnlicher zeigen werde, als die Volksstimme es wünsche; auf seine Anfrage im Ministerium des Auswärtigen ist ihm der Bescheid geworden, über die einzelnen Vorgänge in der Conferenz könne man ihm keinen Aufschluß erteilen, da die Regierung nicht wolle, daß durch ihre Schuld von den Verhandlungen der Conferenz etwas in die Oeffentlichkeit komme. Allgemein aber glaube man, daß die Regierung dem Projecte der Abtretung Holsteins und Lauenburgs und der Theilung Schleswigs im Principe nicht entgegengetreten werde, indem sie sich ihre fernere Entscheidung in Bezug auf die Localität der Theilungslinie vorbehalte.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, d. 6. Juni. Die „Vorsenzeitung“ enthält einen Allerhöchsten Befehl, der die Ausfuhrzölle aus Rußland und Polen in den europäischen Handel aufhebt, ausgenommen von Holz, Postasche, Matten, Blutegel, Lumpen, Seidenraupeneiern und Knochen jeder Art; gebrannte und gemahlene Knochen jedoch gehen frei aus.

Petersburg, d. 7. Juni. Nach dem „Journal de St. Petersbourg“ ist Freiherr v. Meyendorff, russischer Geschäftsträger in Rom, beauftragt, dem Cardinal Antonelli das Abberufungsschreiben des Gesandten v. Kisselew zu übergeben. Hierdurch sei die Mission des letzteren beendet. — Nach demselben Blatte ist der Waarentransit von Kaukasien nach Persien freigegeben worden.

Madrid, d. 7. Juni. Der hiesige peruanische Consul hat an die „Epoca“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, er vermöge durch authentische Documente den Beweis zu liefern, daß der nach Peru gesandte spanische Commissar vor Occupation der Chincha-Inseln kein Ultimatum an die peruanische Regierung gerichtet habe.

New-York, d. 27. Mai. Der Kriegs-Minister hat eine Erklärung erlassen, in welcher er sagt, daß er über die wichtigsten Operationen Grant's Schweigen beobachten müsse. Dem Vernehmen nach rückt Grant in der Richtung der zwischen dem York River und James River gelegenen Halbinsel vor. Lee sieht bei Sixtons Junction. Es sind ungewisse Gerüchte über eine Ueberlage Butler's im Umlaufe. Der nordstaatliche General Banks hat New-Orleans erreicht. Sherman sieht bei Albona in der Flanke des Süd-Generals Johnston, welcher dem Vernehmen nach eine Vereinigung mit Lee beabsichtigt.

Bekanntmachungen.

Die Verpachtung des diesjährigen Obstes im botanischen Garten findet unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen den 14. Juni c. Nachmittags 4 Uhr (große Ballstraße 23)

statt.
Hierzu wird mit dem Bemerken eingeladen, daß der Meistbietende einen Theil der Pachtsumme an Ort und Stelle zu entrichten hat.
Halle, den 8. Juni 1864.
Der Königl. Universitäts-Secretair
Loppe.

Obstverpachtung.

Montag den 20. d. Mts. Morgens 10 Uhr soll die diesjährige Obstkultivirung der Rittergüter Siegeltsdorf und Kieda unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend hieselbst verpachtet werden. Pächter hat $\frac{1}{2}$ des Pachtgeldes sogleich zu entrichten.

Siegeltsdorf, den 8. Juni 1864.

Große Waaren-Auction.

Nächsten Montag den 13. Juni und folgende Tage von früh 9 Uhr an versteigere ich in Leipzig **Neuplatz Nr. 10 im Gewölbe** eine große Partie neue Waaren, als: Stöcke, Pfeifchen, Koffer, Reisesäcke, Uhren, feine vergoldete Uhrentetten, Leuchter und Eßkel von Neusilber, Meerschäum- und andere Cigarrenspitzen, Taschen, Feuerzeuge, Regenröcke, Strohhüte und verschiedene kurze Waaren, namentlich für Wiederverkäufer passend. **J. F. Pohle.**

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Kirichen- und Obstkultivirung des Ritterguts Niederbeuna soll Donnerstag den 9. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem genannten Rittergute unter den im Termine bekannten zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden. **Sammer.**

Verkaufs-Anzeige.

Ein sehr günstig liegender Bauplatz in hiesiger Stadt, nahe an der Saale u. dem Bohnhofe, welcher sich sehr gut zur Anlage einer Eisengießerei eignet, ist zu verkaufen. Da es von vielen Seiten schon längere Zeit gewünscht wurde, daß eine Eisengießerei hier angelegt werde, so bietet sich hiermit der schönste Bauplatz dar, und wird gewiß auch ein gutes Unternehmen sein, da wegen der vielen Schmelzereien und Fabriken viel Absatz sein wird. Alles Nähere ertheilt der Agent **Händel**.
Weißenfels, den 1. Juni 1864.

Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut im Fürstenthum Neuch, mit ca. 750 Morgen Feld, Wiesen und Holz, ausgezeichnetem Inventar und sehr guten schönen Gebäuden, Forderung 110,000 \mathcal{R} , ist sofort mit 50,000 \mathcal{R} Anzahlung zu übernehmen.

Eins mit 230 Morgen der besten Felder, nahe bei Weißenfels, mit schönen Gebäuden, ist wie es steht und liegt für 46,000 \mathcal{R} mit 15,000 \mathcal{R} Anzahlung zu übernehmen.

Näheres ertheilt das Agentur- und Commissions-Geschäft von **August Händel** in Weißenfels.

Ein Landgut zwischen Lützen und Leipzig, mit 160 Morgen Feld und Wiesen, guten Gebäuden, ist mit allem Inventar für 28,000 \mathcal{R} mit der Hälfte Anzahlung sofort zu verkaufen und zu übernehmen, so wie mehrere Güter von 300 bis 20 Morgen sind unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen durch **August Händel** in Weißenfels.

Gasthofs- u. Restaurationsverkäufe.

Ein Gasthof in der Stadt, welcher sehr gute Nahrung hat, ist mit 12,000 \mathcal{R} mit der Hälfte Anzahlung zu verkaufen, so wie einer mit Restauration verbunden für 8000 \mathcal{R} ; auch mehrere Restaurationen in der Stadt, mit Garten und Regelbahn, im Preise von 8000 \mathcal{R} , 6000 \mathcal{R} und 5000 \mathcal{R} , mit der Hälfte Anzahlung; auch mehrere Schenken auf dem Lande für 3000 bis 8000 \mathcal{R} weiß zum Verkauf nach der Commission: **August Händel** in Weißenfels.

Mailändischer Haarbalsam.

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams zur Erhaltung, Verschönerung, Wachstumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

In einem Alter von 70 (siebenzig) Jahren, beinahe aller meiner Haare auf dem Kopfe beraubt, die mir aber nicht in Folge einer Krankheit ausgingen, entschloß ich mich, den mir von vielen Seiten als vorzüglich empfohlenen Mailänder Haarbalsam des Herrn Carl Kreller in Nürnberg zu gebrauchen, welcher sich denn auch nach dem Gebrauche von zwei großen Gläsern, zu meinem nicht geringen Erstaunen, wo der Erfolg in einem so hohen Alter sehr zweifelhaft war, so gut bewährte, daß nun mein Haupt wieder mit sehr dichten Haaren besetzt ist; ich kann daher nicht umhin, Herrn Kreller für dieses so vorzügliche Mittel meinen Dank zu sagen, sondern es auch allen Denjenigen, die mit einem gleichen Uebel behaftet sind, bestens zu empfehlen und dessen Wirksamkeit hiermit öffentlich anzuerkennen und zu beloben.

Memmingen, d. 15. Septbr. 1842.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift wird hiermit amtlich bestätigt.

Memmingen, d. 15. Septbr. 1842.

Carl Gottlieb Häfner, Säckelmeister.

(L. S.) Stadt-Magistrat.

Der Bürgermeister von Wächter.

*) Vorräthig in großen Gläsern zu 15 \mathcal{R} und in kleinen zu 9 \mathcal{R} nebst Gebrauchsanweisung mit vielen anderen ärztlichen, amtlichen und Privatzeugnissen bei
Helmbold & Comp. in Halle a/S., Leipzigerstr. 109.

Tägliche Sendungen **neuer Matjes-Heringe** in fetter, feinsten Qualität empfängt und stellt die billigsten Preise die **Heringshandlung von Boltze.**

Weintraube.

Freitag den 10. Juni Nachmittags

Extra-Militair-Concert.

Anfang 4 Uhr.

F. Fiedler.

Treibniß bei Cönnern.

Sonntag den 12. d. M. Bogelschießen, von 2 Uhr ab Concert mit vollständigem bestem Orchester, ausgeführt von Herrn Stadtmusikus Maß. Von 3 Uhr ab Ball.
Montag den 13. d. M. Sternschießen, Concert von 3 Uhr ab, wogu ergebniß einlabet **der Vorstand.**

Zum Besten der Kronprinz-Stiftung.

Vocal- und Instrumental-Concert vereinigter Gesangvereine aus Lauchstädt, Lützen und Merseburg in **Bad Lauchstädt**

Sonntag den 12. Juni Nachmittags 4 Uhr.

(Bei ungünstiger Witterung im Salon.)

Zur Aufführung kommen Gesänge mit und ohne Orchester von Weber, Marschner, Mühlhling, Otto, Herzog Ernst zu S.-G.-S. und U., welche theils von allen, theils von einzelnen Vereinen ausgeführt werden. Näheres enthalten Programm und Text (à 1 \mathcal{R}).
Entrée 5 \mathcal{R} .

Die Vorstände der Gesangvereine.

Ein Glasergesell

kann noch auf Stückerarbeit Beschäftigung erhalten.
Cönnern. **W. Boenig.**

Wagen-Fabrikation.

Eine Auswahl neuer, elegant und solid gebauter Wagen empfiehlt
Carl Spengler,
Wagenbauer in Alkstädt.

Sommertheater in Halle.

(In der Weintraube.)

Freitag den 10. Juni 1864: **Der Goldbauer**, Original-Schauspiel in 4 Aufzügen von **Charl. Birch-Pfeiffer.**

Sonntag den 12. Juni zum ersten Male: **Der Silberbauer**, oder: **Die Frau Wirthin**, Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von **Fr. Kaiser.** **Die Direction.**

Halle'scher Turnverein.

Sonntag den 12. Juni Nachmittags 4 Uhr **Vereinsturnen.**

Montag den 6. Juni ist im Saale oder im Garten von **Müllers Bellevue** ein gold. Siegelring mit grünem Stein verloren worden. Um Abgabe an Herrn **Fraunisch** gegen 1 \mathcal{R} . Belohnung wird höflich abeteten.

Sonntag

den 12. Juni ladet zum **Schweinaussegeln** freundlich ein
Wennstedt. **der Gastwirth**
A. Schmidt.

Queis.

Sonntag den 12. Juni ladet zum **Kalbars-Gezeln** und **Dall** ganz ergebniß ein
Gastwirth **Hedrich.**

Bad Wittkind.

Heute Freitag den 10. Juni

Concert.

Anfang 4 Uhr.

E. John.

Paradies.

Heute Freitag den 10. Juni

Concert.

Anfang 7 Uhr.

E. John.

Sonntag den 12. Juni ladet zum **Johannisbeerfest** ergebniß ein
Busch in Kockwitz.

Zum **Concert auf Sonntag**, den 12. d. Mts. Abends 6 Uhr, gegeben von der **Königl. Löbejüner Bergkapelle**, ladet ganz ergebniß ein
G. Sattler.

Landsberg, den 7. Juni 1864.

Fischers Lokal in Lettin.

Sonnabend den 11. Juni **Militair-Concert.** Anfang 7 Uhr.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung.

Aufgegeben in Berlin den 9. Juni 1 Uhr 35 Min. Nachm.
Angekommen in Halle den 9. Juni 2 Uhr 22 Min. Nachm.

Berlin, Donnerstag den 9. Juni. Der heutige „Staats-Anzeiger“ bringt die Nachricht von der Verlängerung der Waffenruhe auf 14 Tage.

Deutschland.

Posen, d. 6. Juni. Der Erzbischof von Przyluski hat zu seinem Priester-Jubiläum einen Hirtenbrief erlassen, dem wir nach dem hiesigen „Diennik“ folgende Stelle entnehmen:

„Das vorgerückte Alter, das wir der göttlichen Gnade verdanken, kündigt uns die Nähe unserer letzten Tage an; darum wenden wir über dem Grabe, das unsere morthen Gebeine aufnehmen wird, unser Herz und unsere Gedanken zu Euch, um Euch nicht ohne Trost und Hoffnung zu lassen. Denn in diesen Tagen kamen schwere Leiden über die göttliche Kirche und über uns, und die Hand des Herrn hat uns hart getroffen; und Ihr, da Ihr sehet, wie das Fahrzeug, auf dem wir dahinschwimmen, von den Wellen bedrängt wird, ruft in Angst und Verzweiflung: „Rettet uns, Herr, wir ertrinken!“ Eheuerst, unser Nachen wird nicht untertauchen, mögen auch die unerfährtesten Wellen über ihm zusammenschlagen, wenn Christus, unser Herr und Heiland, mit uns darin sitzt. Die heiligen Apostel, da sie mit ihrem Meister über den See fuhren, wänten, als eine große Aufregung des Wassers entstand und das Fahrzeug mit Wellen bedeckt ward, der Erlöser schlief. So aiebt es auch in der Geschichte der göttlichen Kirche wie in der Geschichte der christlichen Nationen jetzt, in denen es scheint, als ob die göttliche Allmacht und Gerechtigkeit aufgebracht hätte, die Welt zu regieren. Aber es giebt eine heilige Vorlesung auch in diesen Zeiten der Herrschaft des Sündens, und Gott selbst, kein Anderer, hält das Steuer der Welt in der Hand und wacht über sie, wie Christus über das Schiff wacht, da es untergehen sollte. Darum wenden wir mit den Worten des Herrn Christus uns an Euch, die Ihr in der Bedrängnis Euch fürchtet und forat: „Warum seid Ihr fürchtend und flehnmüthig?“ Denn „er wird den Winden und dem Meere gebieten und es wird eine große Stille werden.“

„In diesem Hirtenbriefe“, bemerkt die „Pos. Stg.“, „spricht statt des preussischen Bischofs nur der Primas von Polen“, der wieder einmal vergessen hat, daß zu seinen Diöcesanen einige Hunderttausend deutscher Katholiken gehören, deren Schiffein durchaus nicht der Untergang droht, sondern munter durch die Wellen freicht.“

Frankreich.

Paris, d. 7. Juni. Wie man heute sagt, ist das Schicksal La Pommerais' noch nicht entschieden. Lachaud begab sich mit dem Vater des La Pommerais nach Fontainebleau, um nochmals um Gnade einzukommen. Aber es ist unmöglich, daß der Kaiser dieses Mal von seinem Rechte Gebrauch macht. Nachdem man noch vor acht Tagen einen gewissen Henne, einen armen Teufel in Orleans, hingerichtet, würde durch ganz Paris, und besonders durch die Faubourgs, die das jetzige Regime bekanntlich mit so großer Schonung behandelt und wo man sagen würde, man habe nur den reichen Mann schonen wollen, ein einstimmiger Ruf der schärfsten Mißbilligung gehen. Eine Begnadigung La Pommerais', meint man hier, wäre gleichbedeutend mit der Abschaffung der Todesstrafe, denn wenn man einen Mann schont, der, nur der niedrigsten Leidenschaft fröhnd, sein Verbrechen mit so langem Vorbedacht und so kaltem Blute beging, so kann man in Zukunft Niemanden mehr, auch den ärgsten Verbrecher nicht, hingerichten lassen. — Die erwähnte Stelle über die Lebensversicherungen in der Rede, welche der General-Procurator Dupin vor dem Cassationshofe in der La Pommerais'schen Sache gehalten, lautet dem „Moniteur“ zufolge: „In unserem alten Recht waren die Versicherungen auf das Leben der Menschen verboten. Die Marine-Ordonnanz von 1681 hat dieses Verbot ausdrücklich wiederholt. Kein späteres Gesetz hat es aufgehoben; das Civil-Gesetzbuch hat gar nicht davon gesprochen und der berechtete seiner Verfasser, Portalis, hat am 27. Februar 1804 sich im gesetzgebenden Körper dahin ausgesprochen, daß die Lebensversicherungen nicht zu den Kaufverträgen, sondern zu den in Frankreich verbotenen Ueber-einkünften gehören, weil der Mensch kein Handelsartikel sei und sein Tod nicht zum Gegenstand einer kaufmännischen Spekulation gemacht werden dürfe; die Spekulation auf den Tod eines Menschen reiche oft dem Verbrechen die Hand ic. Das römische Recht nennt solche Versicherungen plenas periculosissimi eventus und im La Pommerais'schen Falle hat sich dies gräßlich bewahrheitet, so daß die Intervention des Gesetzgebers geboten erscheint.“

Großbritannien und Irland.

London, d. 6. Juni. Die hiesigen Blätter erwarten nicht viel von der heutigen Conferenzsitzung, da die Eroberungslust Deutschlands einen baldigen Friedensabluß nicht hoffen lasse. Das wunderbarste Bild dieser Eroberungslust giebt der „Standard“ seinen Lesern, indem er die Schweiz und Holland warnt, sich nicht von dem deutschen Bunde verschlingen zu lassen. Das Resultat aller Raisonnements ist natürlich eine Empfehlung des englischen Vorschlages, die Schley als Grenzlinie anzunehmen. Deutschland würde dabei nicht viel gewinnen, denn die Holländer seien ein bißiges und unregierbares Volk, sagt der „Herald“ zu Gunsten der Verkleinerung Dänemarks, welche früher den Engländern als ganz unausführbar schien.

Italien.

Garibaldi hat an die Gesellschaft der Arbeiter von Biareggio, die ihn zum Ehren-Vorsitzenden ernannt hatte, aus Caprera, d. 16. Mai, Folgendes geschrieben: „Brüder Arbeiter! Nichts kann meinem Herzen theurer sein, als das, was von Euch kommt, emsige Kinder der Arbeit! Als Gott zum ersten Vater der Lebenden sagte: Im Schwitze deines Angesichts sollst du dein Brod essen, da ersuchte er die Religion der Humanität, die Arbeit. Wenn das römische Alterthum gesagt hat:

Der Müßigang ist aller Laster Vater, so hat es gleichzeitig sagen wollen: Die Arbeit ist die Mutter aller Tugenden. Auch meine ich, daß Jeder, der nicht arbeitet, sein Brod nicht mit dem Segen des Herrn isst.“

Amerika.

Die anglo-amerikanische Presse legt in der Besprechung des deutsch-dänischen Streites eine unbegreifliche Kurzsichtigkeit, um nicht zu sagen Bornirtheit an den Tag. So herb die Erfahrungen sind, welche sie in den letzten Jahren mit der britischen Presse machte, so ist es gleichwohl Thatsache, daß sie der letztern in dieser Frage ganz papageimäßig nachplappert und ihr ein Verständnis der Rechtsfrage total abgeht. „Auch von der Bedeutung“, schreibt die „N. Y. Handelsztg.“, „welche dieser Streit für uns selbst hat, z. B. von der prächtigen Gelegenheit, welche uns im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und England die Anwendung der englischen Auslegung der Neutralitätsgesetze zur Revange an England für dessen Unterstützung der Kaperei darbietet, haben unfre anglo-amerikanischen Collegen keine Idee. Die Eifersucht gegen das Deutschthum macht diese incurablen Leute blind. Einige ehrenvolle Ausnahmen wie die „Evening Post“ können uns nicht bestimmen, diese verdiente Krüge zu unterdrücken.“

Bermischtes.

— Zur Statistik der Preussischen Post. Wir geben in nachstehendem eine Statistik über den Preussischen Post- und Telegraphenverkehr im Jahre 1863; die entsprechenden Angaben pro 1862 sind in Klammern jedesmal daneben gesetzt. Es sind befördert worden: I. Briefpostgegenstände 157,796,925 (148,443,915). II. Pakete ohne declarirten Werth 16,179,410 (14,627,483). III. Briefe und Pakete mit declarirtem Werthe 9,553,141 (8,850,478). IV. Briefe und Pakete mit Postvorschuß 1,457,503 (1,374,854). V. Briefe mit baaren Einzahlungen 2,062,149 (1,845,876). VI. Gewicht der Pakete ohne declarirten Werth 129,869,519 (119,160,834). VII. Gewicht der Pakete mit declarirtem Werthe 7,775,053 (7,549,451). VIII. Declarirter Betrag der Geld- und Werthsendungen 1,503,201,453 Thlr. (1,570,784,228 Thlr.). IX. Summarischer Betrag der geleisteten Postvorschüsse 3,647,813 Thlr. (3,175,406 Thlr.). X. Summarischer Betrag der geleisteten Baarzahlungen 10,807,165 Thlr. (9,757,518 Thlr.). Obige Angaben beziehen sich sowohl auf die portofreien als auch auf die portopflichtigen Sendungen, und zwar auf die im Inlande, vom Auslande, nach dem Auslande und im Transit durch Preußen beförderten. XI. An Gebühren für die geleisteten Baarzahlungen sind zur Preuss. Postkasse geflossen 90,983 Thlr. (80,775 Thlr.). XII. An Freimarken und Franto-Couvertis sind verbraucht: a. an Freimarken 35,592,512 (30,184,469) Stück, b. an Franto-Couvertis 8,452,696 (7,693,135). XIII. Die Einnahme dafür hat betragen a. für Freimarken 1,300,896 Thlr. (1,069,949 Thlr.), b. für Franto-Couvertis 433,459 Thlr. (399,343 Thlr.). XIV. An Zeitungs-, Gesetzsammlungs- und Amtsblatts-Exemplaren wurden befördert 75,492,693 Stück (72,862,612). XV. Mit den Posten sind abgereist 3,518,300 Pers. (3,244,763). XVI. An Personengehd und Ueberfrachtposten sind aufgenommen 2,003,640 Thlr. (1,952,996). XVII. Die gesammelte Portoeinnahme betrug 8,916,924 Thlr. (8,364,723). XVIII. Die Einnahme an Gebühren für Beförderung telegraphischer Depeschen betrug 1,023,242 Thlr. (940,274). XIX. Das Personal der Postverwaltung bestand aus Beamten 7,247 (6,810), Unterbeamten 10,366 (9,634); das der Telegraphen-Verwaltung aus Beamten 158 (157), Unterbeamten 630 (530), Profibiten 67 (87). XX. Die Gesamtzahl der Postanstalten betrug 2,360 (2,225), der Telegraphen-Stationen 297 (195), der Königl. Postgebäude 108 (106), der Posthaltereien 1,138 (1,119), der Posthalter 1,039 (1,023), der Postillone 4,433 (4,267) der Postpferde 12,528 (12,344), der Königl. Postwagen 2,845 (2,668), der Postkettreiwagen 4,364 (4,274). XXI. Gesamtzahl der gewöhnlichen Posten und Eisenbahnzüge mit regelmäßiger Postbeförderung 4,263 (3,920). XXII. Gesamtzahl der im Betriebe befindlichen Telegraphenlinien 134 (97) von 1,482 (1,264) Meilen Länge. XXIII. Telegraphische Depeschen wurden befördert 877,583 Stück (660,297).

— Berlin. Es ist hier ein vorkaufliches Comité, zu welchem die Herren Dr. Badt, F. Bamberger, F. Goldberger, A. H. Heymann, B. Liebermann gehören, zusammengetreten, welches sich die Aufgabe gestellt hat, für die Colonisirung Palästina's durch jüdische Bewohner zu wirken. Nächstens wird eine General-Versammlung bereuen. — Wie dem „Publicist“ mitgetheilt wird, ist die aus dem Greys'schen Mordprozeße bekannte unverehelichte Marie Fischer am Dienstag Vormittag im Charitékrankenhanse verstorben.

— Leipzig, d. 7. Juni. In der sechsten Morgenstunde des 12. Januar d. J. hatte, wie s. Z. mitgetheilt, der Expedient Karl Dito Ludwig d. J. hatte, 34 Jahr alt, verheirathet und Vater von zwei noch lebenden Kindern, seine Geliebte, die von hier gebürtige Bertha Weber, in einem von Weiden seit einigen Tagen gemeinschaftlich bewohnten Zimmer des Gasthauses „zur hohen Lillie“ am Neumarkt mittelst eines Pistols erschossen und wenige Stunden darauf beim hiesigen Polizeiamte sich freiwillig gestellt. Nach seiner Behauptung sei die Tödtung auf ernstliches Verlangen der Weber erfolgt und habe er sich der zuvor getroffenen Verabredung zufolge selbst erschiesen sollen, die Schutzwaffe habe jedoch beharrlich verlag. Als Motiv bezeichneter Verzeiwung über unglückliche Lebens-, insbesondere Familienverhältnisse; er lebte seit längerer Zeit von seiner Ehefrau getrennt, habe die Weber zufällig kennen gelernt, deren intimer Umgang nicht

ohne Folgen geblieben sei. Beiderseits seit längerer Zeit ohne allen Erwerb, hätten sie den Entschluß gefaßt, gemeinschaftlich ihrem Leben ein Ende zu machen, ein Entschluß, der schon seit Monaten feststehend, noch tags vor der Ausführung ihren Angehörigen brieflich mitgeteilt worden sei. — Seine diesfallsigen Angaben hatten im Wesentlichen, insbesondere durch den herbeigezogenen Briefwechsel, Bestätigung gefunden, wenigstens konnte ihm trotz anscheinender Gegenstände nicht vollständig der Nachweis geliefert werden, daß bei Verübung der That seine Absicht nur darauf gerichtet gewesen, sich einfach des, belästigt gefaßt, mit wahnsinniger Liebe an ihm hängenden Mädchens zu entledigen. Sein kaltes, ja schroffes Auftreten in der heutigen Hauptverhandlung war nur zu sehr geeignet, gegen sich einzunehmen, zumal er sich als ein Mensch darstellte, der des Lebens Freuden bis zur Hefe genossen, als ein vollkommen blasirter Mensch. Die Verhandlung, welche sich gleichzeitig mit mehreren von ihm freiwillig eingeräumten Unterschlagen, von Nachtheile seines vormaligen Principals, des Rechtsanwalts v. Bieren in Halle, in Höhe von gegen 70 Thlr. verübt, beschäftigte, endete daher mit Verurtheilung des Angeklagten wegen Tödtung eines Einwilligenden (Art. 157 des Strafgesetzbuchs) und wegen Unterschlagung zu einer dreijährigen Arbeitshausstrafe.

— Der mit der „Persia“ nach Amerika zurückgekehrte Hr. C. W. Field erhielt am 8. Mai, 10 Uhr 10 Min. Vormittags, in Ducesstown (Irland) folgende Depesche, die um 8 Uhr 10 Min. Vormittags in Irkutsk (Sibirien) ausgegeben war (die Depesche war also 9 1/2 Stunde unterwegs, da der Zeitunterschied zwischen Irkutsk und Queenstown etwa 7 1/2 Stunde beträgt): „Die Thätigkeit der sibirischen Telegraphenlinie ist jetzt vollkommen in Ordnung. Die Fortsetzung derselben von hier bis zur chinesischen Grenze (470 englische Meilen) schreitet trotz aller Schwierigkeiten rasch vorwärts und man erwartet die Linie bis zum Ende dieses Jahres zu eröffnen. Schüke. Wilson.“ — Die Entfernung zwischen Irkutsk und Queenstown beträgt 6500 englische Meilen.

— London, d. 3. Juni. Ein Gebäude, welches durch Walter Scott und Dickens einen Weltruf erlangt hat, das alte Schulgefängnis, the Fleet genannt, wird in kurzem von dem Boden der City verschwinden, um einem neuen Gebäude Platz zu machen, dessen Name und Bestimmung dem Auslande wohl noch geläufiger werden wird. Die London-Gatam-Dover Eisenbahn-Gesellschaft hat das große Grundstück, welches nun schon seit zwanzig Jahren unbenutzt und unproduktiv dagelegen hat, für 60,000 Pfd. St. angekauft, um dort ihren Londoner Bahnhof anzulegen. Das frühere Schulgefängnis wird also jetzt der Anfangspunkt eines großen Theiles der vom Continente nach der englischen Hauptstadt herüberkommenden Reisenden werden.

Aus der Provinz Sachsen.

— Der Evangelische Unionsverein der Provinz Sachsen hat, wie die „Nordd. Allg. Zig.“ berichtet, dem Evangelischen Ober-Kirchenrathe eine Vorstellung eingereicht, in welcher er denselben um weitere Fortführung der Synodaleinrichtungen bittet und die Zuversicht ausdrückt, daß wenn die dazu unentbehrlichen Mittel nicht aus öffentlichen Fonds gewährt werden könnten, die Kirche selbst gern bemüht sein werde, wenigstens vorläufig für deren Ausbringung Sorge zu tragen. Insbesondere erklären die Unterzeichner der Eingabe sich bereit, durch persönliche Verzichtleistungen oder freie Beiträge die Abhaltung der Kreis-Synoden noch im laufenden Jahre ermöglichen zu helfen.

— Am 30. Mai wurde in Gerbisdorf bei Delitzsch von der Familie Dieke ein seltenes Fest, die goldene Hochzeit der Eltern, gefeiert. Nach dem Wunsch des Jubelpaares fand die Einsegnung im Wohnhause unter Theilnahme der Kinder, Enkel, Verwandten und Freunden statt und wurde dabei durch den Pastor Stockmann den Gefeierten eine Bibel als Geschenk der Königin-Witwe überreicht. — Schon vor 2 Jahren hätte Hr. Dieke das 50jährige Jubiläum als Dreischule feiern können, indem er dieses Amt von 1812—62 treu verwaltete; er legte jedoch dasselbe ein halbes Jahr vor dem Jubiläum nieder, um die öffentliche Feier zu umgehen.

— Eilenburg. Am 4. Juni Nachmittag gegen 3 Uhr überzog unsere Gegend ein schweres Gewitter, wobei der Blitz in das Wohnhaus eines Gutes zu Wörtzig a. d. Mulde einschlug und den Besitzer, zwei Kinder, sowie die Magd verbrühte. Erstere erholten sich nach und nach wieder, Letztere hat aber die Sprache noch nicht wieder erlangt, wahrscheinlich auch an den Augen Schaden gelitten. — In Plemeina erschlug fast zu gleicher Zeit der Blitz den Mühlknappen, während der dabei stehende Müller (Vater des Ersteren) nur verbrüht wurde.

— Die Stadt Aschersleben hat sämtliche von dort gebürtige Offiziere, welche den Feldzug in Schleswig und Jütland mitgemacht, mit Ueberfendung eines silbernen Ehrenbeckers überrascht und erfreut. Jeder der Beger zeigt auf der Vorderseite das Stadtwappen mit einer dedizirenden Umschrift, auf der Rückseite den Namen des Offiziers.

Nachrichten aus Halle.

Am 9. Juni.

— Gestern Abend traf die verwitwete Herzogin von Anhalt-Bernburg nebst Gesolge hier ein und stieg im Schloße zum Kronprinzen unter dem Namen Gräfin Nüßling ab. Heute Vormittag machte die Herzogin bei einer besondern Familie einen Besuch, nahm dann die Feren-Anstalt, Giebichenstein und Bad Witkekind in Augenschein und setzte nach einigem Dejeuner die Reise Mittags nach Dresden fort.

Sommertheater.

Mögen strenge Kunstcritiker die „Philippine Welse“ des gefühlvollsten Dichters der „Amarant“ und der „Eigelind“ nicht den besten neuern Werken der

dramatischen Dichtkunst beizählen: das Schauspiel wird trotzdem sich noch lange als ein beliebtes Repertoirestück auf den deutschen Bühnen erhalten, da es — bis auf die Einsiden herab — „bankbare“ Rollen bietet. Erblicken doch die meisten heutigen Jünger der Schauspielkunst nicht ihre Aufgabe darin, ihre Kräfte dem ganzen Dramatismus unterzuziehen, um ein volendetes Ensemble herzustellen, von welchem die einzelne Leistung zwar weniger scharf, aber in desto edlerem Glanze hervorleuchtet, sondern ergreifen jede sich darbietende Gelegenheit, mit möglichster Brauour sich in Paraderollen vorzuführen, sich in das beste Licht, die übrigen Mitwirkenden so viel als möglich in Schatten zu setzen! — Wir begnügen mit Freuden die Wiederaufnahme des Stücks unter der Direction des Herrn W. u. f., der dadurch abermals einen Beweis seiner guten Absicht gegeben, das Repertoire möglichst mannichfaltig zu gestalten, um den verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden. Leider wird er wohl bald nicht mehr wissen, welche Stücke noch Anziehungskraft haben, da der Erfolg des Schauspielers, des Lustspielers, sogar der Pöffe hieher ein sehr precärer war; nur ein einziges Mal war das Haus vollständig gefüllt — bei der Aufführung der Margarethen-Parodie.

Die Darstellung der „Philippine Welse“ kann im Allgemeinen als eine gerundete bezeichnet werden; nur über den letzten Akt schien die Wölke einer gewissen Bestimmung der Mitwirkenden zu lagern; im Einzelnen gab die Vorstellung Zeugnis von guter Vorbereitung, wenn man einige hervorgetretene Gedächtnisfehler abseht außer Betracht läßt. Die gelungensten Scenen waren: die Darstellungen zwischen Philippine und der Logan, die Liebescene zwischen Philippine und dem Gerberjunge, die Empfangsscene zwischen dem Kaiser und Welse, endlich die große, trefflich gearbeitete Stubenscene. Hr. Wreden halte in dem Charakter der Philippine sich vollständig eingehend und brachte seine verschiedenen Richtungen, die Arbeit, Mühseligkeit, Gemüthsruhe dieser Stiefschwester Amarant's, die fromme Liebesgluth zu dem jungen Gelsen, in Conflict mit kindliche und Kindespflicht, endlich die Sorgsamkeit, die Entschlossenheit, die hingebende Liebe der Hausfrau zu voller Geltung; in der Scene vor dem Kaiser im letzten Akte schloß aber dem heftiger empoworbenen Gefühle, dem Wechsel zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Verzweifeln und Verzagen der entzückend wechselnde und energiereichere Ausdruck in Rede und Spiel. Herrn Frohmüller's Verbindung war kräftiger und männlicher ausgeführt, als die Figur, die der Dichter gezeichnet, und man kann einen Darsteller nur loben, der dies vollbringt; den Adel in Sprache und Bewegung vermissen wir dagegen an dem Gerberjunge des Herrn Frohmüller. Herr W. u. f. spielte den alten Welse in den letzten Akten mit großer Auszeichnung; in den ersten Akten mag wohl der Anblick des wenig gefüllten Saufes beirrend auf den Darsteller gewirkt haben. Recht brav, mit Kraft und Würde führte Herr Böhler den Kaiser durch; das bei den Schauspielern beinahe stereotype Kreuzen der Arme und Vorbeugen des Kopfes, wenn sie, mit dem Hermelin geschmückt, majestätisch auftreten wollen, führte indessen in der letzten Scene auch an Herrn Böhler, weil es immer unklar und zweifelhaft ist. Von den übrigen Mitwirkenden nennen wir noch Frau Stahl (Logan), Herrn Broda (Luhm), Herrn Böhm (alter Bauer). — Die Hauptdarsteller wurden noch den einzelnen Auftritten wiederholt gerufen und lebhaft applaudirt. Die Fingeringung war anständig; die Costüme, namentlich diejenigen der Damen zum Theil sehr geschmackvoll gewählt.

Wollmärkte.

— Breslau, d. 7. Juni. Die „Provinzialztg. f. Schl.“ schreibt: Der Beginn des Wollmarkts zeigte heute wenig Regsamkeit der Käufer, dieselben beschränkten die ihnen bekannten Partien und beschränkten sich darauf, aus diesen einzelne Stämme zu 4—7 für den Gr. höheren Preis herauszunehmen. Im Allgemeinen sind Käufer sehr zurückhaltend; wir hoffen jedoch, daß sich das Geschäft im Laufe des Tages lebhafter gestalten wird. Gegenwärtig werden noch beträchtliche Partien seitens der Producenten zugeführt, so daß der hiesige Vorrath in erster Hand bedeutender werden wird, als man erwartete.

— Breslau, d. 7. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Der Markt bleibt flau. Gut gewaschene Wollen sind jetzt mit 2—4 1/2 Erhöhung willig zu haben, obgleich viele Käufer am Platz sind.

— Breslau, d. 7. Juni, 4 1/2 Uhr. Hochfeine Wollen 6—8 1/2 höher auf den Centner. Mittelfeine scheidend zu vorjährigen Preisen. Hauptkäufer Rheinländer. Engländer paßten.

— Breslau, d. 8. Juni, Mittags 12 Uhr. Markt flauer als gestern. Gut gewaschene Wollen zu vorjährigen Preisen gehandelt, mangelhafte und miltungene Wollfäden ganz unerträglich, bis jetzt kaum die Hälfte verkauft; der Markt wird schwerlich heute beendet sein.

— Breslau, d. 8. Juni, 1 Uhr 11 Min. Das Geschäft sehr schleppend, bei großer Zurückhaltung der Käufer. Momentan lebhafter. Bis jetzt etwa 7/8 des Quantum aus erster Hand verkauft. Preise theils vorjährig, theils 2—3 1/2 niedriger.

Nezialozzi-Zweig-Verein für Halle und Umgegend.

Zu der künftigen **Donnerstag den 16. Juni e. abends 8 Uhr im Kronprinzen** stattfindenden General-Versammlung werden die ordentlichen und Ehrenmitglieder hierdurch ergebenst eingeladen. 1) Vorschläge zur Vertheilung; 2) Mittheilungen. Halle, den 9. Juni 1864. Der Vorstand.

Fremdenliste.

- Angelommene Fremde vom 8. bis 9. Juni.
- Kronprinz.** Ihre Hoh. d. Frau Gräfin v. Wüßling m. Gefolge u. Dienerich, Hr. Kammerherr v. Wolf u. Fräul. v. Ballere, Gofdame a. Wallenfädt, Hr. Oberst-Leut. v. Stein a. Berlin, Hr. Forstmeister v. Knipz a. Braunfchweig, Hr. Fabrik. Söhne a. Essen. Die Herrn. Kauf. Herbst a. Berlin, Brandt a. Altenburg.
 - Stadt Zürich.** Die Herrn. Kauf. Redlich u. Hauke a. Berlin, Guhn a. Burg, Aferer a. Waagdenburg, Bernhardt a. Leiszig, Klingelsofer a. Rhebdt. Hr. Photograph Schölzsch a. Agram. Hr. Leut. Schneidewind a. Gotha. Hr. Rittergutsbes. v. Nahnendorf a. Leiszig. Hr. Rent. Blamann a. Hamburg.
 - Goldner Ring.** Die Herrn. Kauf. Eileneemann a. Raumburg, Willert a. Görlitz, Wilschhoff a. Sagen, Rabe a. Döbenburg, Schläter a. Nordheim, Schulte a. Neuhadt, Köpcke a. Halberstadt, Schäffler a. Frankfurt. Hr. Fabrik. Eggers a. Pamburg.
 - Goldner Löwe.** Die Herrn. Kauf. Jacobi a. Leiszig, Schwerin a. Berlin, Wächter a. Münden, Stein a. Mannheim, Arndt a. Frankfurt a. M., Schulz a. Danzig.
 - Stadt Hamburg.** Hr. Gmnaß. Dir. Dr. Geher m. Frau a. Treptow a. d. R. Hr. v. Kampen m. Frau a. Danzig. Die Herrn. Kauf. Rattenbusch a. Berden, Flemming a. Steffen, Matbias a. Burg, Schilly a. Eßau, Beder a. Berlin, Müller a. Braunfchweig, Hr. Pastor Winger a. Gehen.
 - Mente's Hotel.** Hr. Brauereibes. Hoffmann a. Dreßlig a. Hg. Hr. Mühlensbes. Morgenstern a. Bitterfeld. Hr. Pred. Altkirch a. Hälber. Die Herrn. Kauf. Schöpfung, Rosenhald, Meier u. Simon a. Berlin, Hoffmann a. Gommerswisch, Seinemann a. Aschersleben, Weinweg m. Sohn a. Giesleben, Eger a. Halberstadt.

Meteorologische Beobachtungen.

	8. Juni.	Morgens 6 Uhr.	Nachmitt. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Eufdruck . . .	334,11 Par. L.	333,40 Par. L.	333,12 Par. L.	333,54 Par. L.	
Luftdruck . . .	4,43 Par. L.	3,32 Par. L.	3,70 Par. L.	3,82 Par. L.	
Rel. Feuchtigk. . .	88 pCt.	37 pCt.	59 pCt.	61 pCt.	
Luftwärme . . .	11,0 C. Rm.	18,1 C. Rm.	13,5 C. Rm.	14,2 C. Rm.	

(Eingefandt.)

Marienwerder, d. 3. Juni. Bei dem großen Aufsehen, welches die Verfolgung des Daubig'schen Kräuter-Liqueurs in Preußen gemacht hat, ist es gewiß von allgemeinerem Interesse, zu sehen, wie der hier und da übergetretene Strom dieser Verfolgung allmählig sein gewöhnliches Bett findet. Gestern wurde in dieser Sache vor dem hiesigen Appellationsgerichte in der Recurs-Instanz verhandelt. Der Kaufmann F. A. Gabel zu Graudenz war angeklagt und vom polizeirichter dafelbst verurtheilt, durch den Verkauf des Daubig'schen Kräuter-Liqueurs den §. 345 des Strafgesetzbuches verletzt zu haben, weil dieser Liqueur die Arzneistoffe Alee, Lärchenschwamm und Faulbaumrinde enthalten und außerdem ein Elixir sein sollte. — Das Appellationsgericht stellte nun, in genauer Uebereinstimmung mit der kürzlich durch die öffentlichen Blätter gegangenen „Beweisführung von der gesetzlichen Unbeschränktheit des Handels mit Daubig'schem Kräuter-Liqueur“, fest: Das in Gemäßheit der Reglements vom 16. September 1836 Nr. 3 und der Bekanntmachung vom 29. Juli 1857 durch die Bestandtheile des Kräuter-Liqueurs, selbst wenn in denselben Arzneistoffe enthalten, der §. 345 Nr. 2 des Strafgesetzbuches nicht verletzt werden könne; sondern das es dabei einzig und allein auf die Frage ankomme: ob ein Liqueur — ein Elixir im medicinischen Sinne sei. Diese Frage war nun zwar durch ein beigebrachtes wissenschaftliches Gutachten eines Berliner pro physiatu approbirten Arztes mittels einer sehr ausführlichen und überzeugenden Motivierung verneint worden; allein da die Gerichtshöfe

in solchen Fällen nicht zu eignen Urtheilen berechtigt sind, sondern die betreffende sachverständige Behörde zu vernehmen haben; so beschloß das Appellationsgericht, noch die Ansicht des Medicinal-Collegiums zu Königsberg darüber einzuholen, ob das eingereichte Gutachten über den Begriffsunterschied zwischen Elixir und Liqueur ein in der Sache begründeter sei. In diesem Falle erfolgt sodann die Freisprechung. — Man ersieht hieraus zugleich, wie wichtig der bisher noch nirgends festgestellte Begriffsunterschied zwischen den Worten Liqueur und Elixir ist, da — falls beide Begriffe als zusammenfallend betrachtet würden — die preussische Liqueurfabrikation und der preussische Liqueurhandel in die Hände der privilegierten Apothekenbesitzer übergehen, also dem bürgerlichen Gewerbe entzogen werden müßten.

Dünger-Control-Lager von D. Roebke in Halle.

Revision des Lagers am 28. Mai 1864.

Lagerbestand:

- 11,900 G Guano mit 15,4% Stickstoff.
- 5,950 G Knochenmehl mit 4,1% Stickstoff und 23,5% Phosphorsäure.
- 200 G Superphosphat mit 12,9% löslicher Phosphorsäure.
- 200 G do. mit 18% löslicher Phosphorsäure.

Verkuhrsstation des landw. Central-Vereins Salzünde, den 1. Juni 1864. Dr. Grouven.

Bekanntmachung.

Die im Querfurter Kreise, 4 Meilen von Halle an der von Halle nach Erfurt führenden Chaussee belegene königliche Domäne Querfurt mit dem eine halbe Meile davon entfernten Vorwerke Weidenbach soll alternativ, im Ganzen und jedes der beiden Vorwerke für sich, von Johannis 1865 ab auf 18 Jahre bis Johannis 1883 im Wege des öffentlichen Ausgebotes anderweit verpachtet werden.

Es gehören

a) zum Vorwerke Querfurt:
2 Morg. 177 □ Rth. Hof- u. Baustellen,
2 = 130 = Gärten,
456 = 75 = Acker,
56 = 116 = Wiesen,
163 = 35 = Hütung,
9 = 75 = Unland,
691 Morg. 68 □ Rth. Sa.

sowie das Recht zur Erhebung von Stättgeld von den Budenstellen auf dem Wiesenmarke bei Querfurt und von den auf dem Wiesenmarkt zum Verkauf gebrachten Pferden nach dem von der königlichen Regierung, Abtheilungen des Innern und der Finanzen, unterm 30. März 1852 genehmigten Tarife;

b) zum Vorwerke Weidenbach:
3 Morg. 174 □ Rth. Hof- u. Baustellen,
4 = 59 = Gärten,
1422 = 20 = Acker,
141 = 62 = Hütung,
3 = 35 = Holzungen,
2 = 47 = Teiche,
14 = 178 = Unland und Wege,
1592 Morg. 35 □ Rth. Sa.

Das Pachtgeld-Minimum beträgt für die Gesamtpachtung 10,000 R, für Querfurt allein 3200 R und für Weidenbach allein 6800 R, ferner die Pachtcaution für die Gesamtpachtung 3500 R, für Querfurt allein 1100 R und für Weidenbach allein 2400 R, und endlich der Werth des Vieh- und Wirtschaftsinventarii, mit welchem die Pachtstücke besetzt zu halten sind, für die Gesamtpachtung 25,000 R, für Querfurt allein 8000 R und für Weidenbach allein 17,000 R.

Den Licitationstermin haben wir auf den 24. August d. J. Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Regierungs- und Domänen-Departements-Rath Lentz in dem Sessionszimmer der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung anberaumt, zu welchem wir Pachtbewerber mit dem Bemerkten einladen, daß dieselben vor der Licitation den Nachweis ihrer Qualification als Landwirth und des zur Ueberrahme der gewünschten Pachtung erforderlichen disponiblen Vermögens von 44,000 R für die Gesamtpachtung oder 13,000 R für Querfurt und 37,000 R für Weidenbach allein zu führen haben.

Die Verpachtungsbedingungen, Regeln der Licitation, Karten und Vermessungsregister können, mit Ausnahme der Sonntage, täglich sowohl in unserer Domänen-Registratur, als auch auf den zu verpachtenden Vorwerken eingesehen

werden und sind wir bereit, Abschrift der speziellen Pachtbedingungen sowie Exemplare der gedruckten allgemeinen Bedingungen auf besalligen besonderen Antrag gegen Erstattung der Copialien und Druckkosten zu ertheilen.

Pachtlustige, welche die Domänen-Vorwerke und die dazu gehörigen Ländereien in Augenschein nehmen wollen, haben sich an den Hrn. Ober-Amtmann Runkell in Querfurt zu wenden.

Merseburg, den 28. Mai 1864. Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Die ohnweit der Elisabethbrücke belegene 28 Morgen 129 □ Ruthen enthaltende sogenannte Epchwiese soll auf die sechs Nutzungsjahre 1865 bis mit 1870 meistbietend verpachtet werden, wozu Termin

Donnerstag den 16. d. Mts. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause anberaumt ist. Die Bedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht. Halle, den 6. Juni 1864. Der Magistrat.

Verpachtung.

Die diesjährige Ausschussung der Commune auf der Querfurter Chaussee soll Dienstag den 14. Juni c. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Pachtlustige laden wir mit dem Bemerkten hierdurch ein, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen. Schaafstädt, den 6. Juni 1864. Der Magistrat.

Der am 10. d. Mts. zum Verkauf von 2 Pferden angelegte Termin wird aufgehoben. Elste.

Ich beabsichtige den Mangelsdorf'schen Mobilien-Nachlaß, bestehend aus: 1 Pianoforte, Meubles, Wäsche, Kleidungsstücken zc., nächsten Montag den 13. Juni c. in der Mangelsdorf'schen Wohnung, Königsstraße Nr. 11, zu billigen Preisen aus freier Hand zu verkaufen. Ludwig Deichmann.

Obst-Verpachtung.

Montags, den 20. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, sollen die diesjährigen Obstnutzungen in den Gärten, Auen und Plantagen des Rittergutes Götzig bei Rabegast auf Höchsthof verpachtet werden. Der Termin wird im dasigen Gathhofe abgehalten.

Kirschen-Verpachtung.

Sonntag den 12. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr soll die Nutzung der Süßkirschen an der Chaussee bei Trotha, im Rehdorf dafelbst, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verpachtet werden.

Meine Wohnung ist jetzt Leipzigerstraße 27. Friedrich Neumann, Civil-Ingenieur.

Ein junges Mädchen, welches bereits in einem Ladengeschäfte conditionirte, sucht eine anderweitige Stelle. Adresse zu erfragen bei Ed. Stückrath in der Exped. d. Btg.

Gesucht werden einige tüchtige Dreher für mittlere Arbeit und tüchtige Maschinenschmiede bei fortwährender Accordarbeit in der Maschinenfabrik von Chr. Hagans in Erfurt.

Ein junger Mensch mit guter Handschrift findet in einem Comtoir Beschäftigung. Adressen unter A. Z. 6. nimmt Ed. Stückrath in der Exped. d. Btg. entgegen.

Zwei Sattler-Gesellen finden sofort dauernde Arbeit bei Franz Nabels, Sattlermeister in Wetzin a/S.

Schneider-Gesellen finden dauernde Beschäftigung große Märkerstraße Nr. 5.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit im Farbwaaren-Geschäft ein gros bestanden hat u. seit ca. 3 Jahren in einem größeren Fabrikgeschäft thätig ist, sucht Stelle. Näheres unter N. B. 150 bei Ed. Stückrath in der Expedition d. Btg.

Ein in schönster Lage vor hiesiger Stadt gelegenes Haus nebst schönem Garten ist billig bei günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres bei B. Sommer, Laubengasse Nr. 2.

Mühlen-Verkauf.

Eine im besten Betriebe stehende Kunst- und Handmühle, mit bedeutender Kundchaft, in einer an der Eisenbahn liegenden Residenzstadt Thüringens, an schönster, frequentester Lage des Stadtheils, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Die Hälfte der Kaufsumme kann verzinslich stehen bleiben. Franco-Anfragen unter „Nro. 729“ befördert Ed. Stückrath in der Exped. d. Btg.

2 gute Arbeitspferde (Wallach), eins 9 u. eins 12 Jahr alt, verkauft Aug. Krabbes in Förbig.

Pferdeverkauf.

Ein Paar zweijährige Apfelschimmel, gesund und fehlerfrei, stehen zum Verkauf bei Ferdinand Altenburg. Südenndorf bei Querfurt.

Eine neumilchende Kuh mit dem Kalbe verkauft Koch in Umsdorf.

Eine große neumilchende Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in Bennstedt Nr. 14.

20 Schock langes Roggenstroh sind zu verkaufen durch W. Barth in Siebichsenstein.

Eine Partie Birkenklöße, starke u. schwache, für Stellmacher u. Tischler passend, liegen zum Verkauf bei Friedrich Niecks in Schleuditz.



Thüringische Eisenbahn.

Die unterm 1. Januar 1864 im Mitteldeutschen Verbandsvertrage in Kraft getretene Specialtarife für den Transport mehrerer Güter zu ermäßigten Tarifsätzen, wenn sie in Quantitäten von mindestens 100 Centnern mit Einem Frachtbriefe aufgegeben werden, sind neu bearbeitet und es sind bei dieser Bearbeitung einige nicht unwesentliche Veränderungen in ihnen vorgenommen worden. Diese neu bearbeiteten Specialtarife werden vom 10. Juni c. ab in Kraft treten. Exemplare sind in den Güterexpeditionen zu Leipzig, Halle, Gera, Zeitz, Naumburg, Apolda, Weimar, Erfurt, Dietendorf, Gotha und Eisenach zum Preise von 2 $\frac{1}{2}$ p. Exemplar zu haben.
Erfurt, den 8. Juni 1864.

Die Direction
der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

* Für junge Kaufleute.

In einer lebhaften Stadt der Provinz Sachsen ist ein vor wenig Jahren neugeb. Haus am Markt, in welchem ein flottcs

Material-, Destillations- und Wein-Geschäft

betrieben wird, für 2800 \mathcal{R} , $\frac{1}{2}$ Anzahlung, zu verkaufen und das Waarenlager ca. 2000 \mathcal{R} zu übernehmen. Für einen thätigen Mann eine treffl. Acquisition. Näheres durch **Fritz Fehmel** in Eilenburg.

Mein Lager von **Tischmesser** und **Gabeln** in den mannigfaltigsten Sorten, **Löffel** von **Britanniametall** und **Neusilber**, **Kaffeebretter**, dauerhaft v. Eisen und gut lackirt, das Duß. v. 22 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} an, **Tisch- und Wandfeuerzeuge** von Draht zc. empfehle ich für **Gast- und Privat- C. F. Ritter**, gr. Ulrichstr. 42.

Die größte Auswahl in **Bijouterien**, bestehend in **langen Umhänge- und Panzer-Uhrketten**, **Ohringen** und **Boutons**, **Trauringen** und ff. **Siegelringen**, **Medaillons**, **Manfchettknöpfen**, **Tuchnadeln**, **Armbändern**, **Halsketten** u. s. w. ff. **schwarze Schmucks.**

NB. Ganz den echt goldenen gleich.

Zu den billigsten Preisen nur zu haben bei

S. Viole.

Photographie-Rahmen von den feinsten bis zu den einfachsten, das Stück 1 Sgr., à Dgd. 10 Sgr.;

Photographie-Album von 5 Sgr. an das Stück, gut gebunden in Callico zu 12 St. Bildern.

Zu haben bei

S. Viole.

Mein großes Lager **Seidenbücher** von einfachsten bis zu den feinsten, mit reichem **Beschlag** und **24** verschiedenen Farben **Nähseideernlage**, ein sehr hübsches Geschenk für Damen, empfehle zu den billigsten Preisen.

Nur zu haben bei

S. Viole.

Reisetaschen in verschiedenen Größen, **Geldtaschen** zum Umhängen mit **Beschluß**, **Schultaschen** und **Känzel**, **Schulmappen**, **Ledertaschen** von kleinsten bis zu den größten in großer Auswahl.

Promenadentaschen, ff. **Kober**, **Margarethentaschen**, **Gürtel** u. s. w. Alle diese Sachen zu einem sehr billigen Preis zu haben bei

S. Viole,
große Steinstraße 73.

Meine direkt aus Paris bezogenen, fein vergoldeten **Schmucksachen** trafen so eben ein und empfehle: **Broschen**, **Boutons**, **Armbänder**, **Uhrketten**, **Manfchettknöpfe** u. s. w.

Albert Hensel.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich am 15. d. M. im Hause des Herrn **Novel** (Colberg's Papier-, Schreib- und Zeichenmaterial-Handlung), **Rannische Straße Nr. 24**, ein **photographisches Atelier** eröffnen werde.

Die verehrten Söhner, welche ich mir im früheren **Almann-Maigatter'schen** Geschäfte erworben zu haben glaube, dürfen mir auch allein bei meinem neuen Unternehmen ihr Vertrauen schenken und können der pünktlichsten und befriedigendsten Ausführung ihrer Aufträge versichert sein. Der Preis für 1 Duzend **Visitenkarten** beträgt 1 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} .

Halle, den 9. Juni 1864.

Ergebenst

Herrmann Maigatter, Photograph.

Ein gewandter **Kellnerbursche** findet sofort Condition „**Go. bene Rose**“ in Halle a/S.

Ein fetter **Ochse** und 10 **Säck** **Hafers** hoch ist zu verkaufen bei **Lorenz** in **Wettin**.



Montag den 13.

d. M. trifft mit einem frischen **Erans** port **Pferden** in Halle ein
A. Jüdel, Leipzigerstraße Nr. 53.



Auf dem **Rittergute Brachstedt** stehen 150 **Stk.** **Fettbammel**, darunter 25 **Stk.** **Southdown Merino** (14 Monat alt), zum Verkauf.

Gute Düngererde

ist unentgeltlich abzufahren neue **Promenade** neben **Hn. Seilmeister Döbel**.

Gebauer-Schweifische Buchdruckerei in Halle.

Plastische Kohle

zum **Filtern** und **Verwandeln** des **schmutzigen Wassers** binnen wenigen Minuten in **schmackhaftes Kristallbelle**, empfehl. ebenfalls zu **herabgesetzten Preisen**

Paul Colla & Unbekannt,

großer Schlamm 10.

Ein sehr gut bewährter **Eiskasten** ist zu verkaufen gr. **Ulrichstr. Nr. 18**, 1 Treppe hoch.

Attest. Unterzeichnete bezeugen hiermit, daß sie durch die **Centner'schen Hüneraugen-Pflasterchen** gänzlich von den **Hüneraugen** ohne die geringsten Schmerzen befreit worden sind.

Trier, im **November 1863.**

Mentel, Gärtner.

Schiffen, Kastellan am **Kgl. Landaeichtz. Trier.**

Meinverkauf à **Stück** mit **Gebrauchsanw.** 1 \mathcal{R} , à **Dgd.** 10 \mathcal{R} , bei **A. Hentze**, früher **W. Hesse**, **Schmeerstr. 36.**

Für Uhrmacher!

Ein vollständiges **Uhrmacher Werkzeu** ist abzulassen; wo? sagt **Ed. Stückrath** in der **Erped. d. Stg.**

Auch kann zugleich eine sehr schöne große **Schneide-Maschine** zu **Rädern**, nebst einem großen ganz richtigen **Eingriffskreisel**, mit abgelassen werden.

Außerst feine **Krepp**, **Taffet** u. **Stroh** in **runden** und **Gesichts**hüten, **Blonden**, **Blousen**, desgleichen **Umhangtücher** u. **Manillen**, dasselbe in **Seide** u. **Sammt**, sowie auch **Damen-Kleider** u. **Herren-Garderobe** in allen **Gattungen** verkauft sehr **billig**

Frau Künklin, großer Schlamm Nr. 9.

Im **Verlage** von **Rob. Forberg** in **Leipzig** erschien soeben und bei **H. Karmrodt** in **Halle**, sowie in allen **Musikalienhandlungen** vorrätig:

Düpler Schanzen-Sturm-Galopp f. **Pfte.** componirt v. **F. Diethe**.
Preis 7 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} .

Ein sehr effectvoller **Galopp**. Das **Titelblatt** enthält eine **Ansicht** der **Düpler Schanzen**.

A. Wipplingers Restauration,

Kathausgasse Nr. 7.

empfehl. **Berliner Weißbier** in acht bekannter Güte.

Sennewitz.

Sonntag den 12. Juni ladet zum **Schwein** ausgelegt freundlichst ein **W. Bauer.**

Löbniß.

Sonnabend und Sonntag ladet zur **frischen Wurst** freundlichst ein **Louis Wiebach.**

Zu unserm diesjährigen **Vogel- und Scheibenschießen**,

den 18. bis incl. 25. Juli,

werden **Freunde** geselligen Vergnügens hierdurch ergebenst eingeladen.

Camburg, den 8. Juni 1864.

Die **Direction d. Schützen-Compagnie.**

In Bezug auf vorstehende **Einladung** ersuchen wir **Künstler** u. **Inhaber** von **Sehenswürdigkeiten**, welche gesonnen sind das **Fest** zu besuchen, sich rechtzeitig bei uns zu melden.
Camburg, den 8. Juni 1864.

Die **Direction d. Schützen-Compagnie.**

Gesunden

ein alter **Wagenreis**. Abzuholen bei **der Ortsbehörde** in **Quillschina**.

Gestern ist in der **Nähe** des **Stadt-Theaters** ein **weißer Wirscher** mit **Maulkorb** und **Halsband**, sign. **Nummel**, abhanden gekommen.

Dem **Wiederbringer** eine angemessene **Belohnung**.

Ferd. Rummel,
Leipzigerstraße Nr. 98.

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.
(Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schabeberg.
Bierteljährlicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Thlr. 6 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Thlr. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Insertionsgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreigespaltene Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum.

N 133.

Halle, Freitag den 10. Juni
Hierzu zwei Beilagen.

1864.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Kiel, d. 8. Juni, 11 Uhr 30 Min. Vormitt. Soeben ist der Herzog wieder hier eingetroffen und am Bahnhofe von einer jubelnden Menge empfangen worden. Die Stadt ist mit Fahnen geschmückt.

Wien, d. 7. Juni, Abends. (Tel.) In der gestern stattgehabten Sitzung der Konferenz haben die deutschen Bevollmächtigten gutem Vernehmen nach das Zugeländnis gemacht, den Vorschlag auf Verlängerung der Waffenruhe auf 14 Tage mit der Bedingung, daß, wenn die Demarcationslinie in dieser Frist nicht festgelegt wäre, die Feindseligkeiten bei dem Ablaufe derselben wieder aufgenommen würden, ad referendum zu acceptieren.

London, d. 8. Juni. (Tel.) Eine außerordentliche Sitzung der Konferenz ist auf morgen 1 Uhr zusammenberufen.

Kopenhagen, d. 7. Juni. (Tel.) „Dagbladet“ bringt übereinstimmende Mittheilungen aus Fütland, wonach der Hochkommandirende der Allirten die Waffenruhe als schon am 9. Juni abgelaufen betrachtet, weil dann seit dem 12. Mai vier Wochen verstrichen sind.

Nach Londoner Berichten Dänemark in derselben nun gangen sein und statt der Einneutralen Mächten vorgeschlagen mit der Erklärung jedoch, daß letztes zu betrachten sei, und Neutralen rechnen zu können habe. Die deutschen Bevollmächtigten Da man auf diese Bemerkungen nicht weiter kam, so schlugen nochmal, ohne solche Mächten vorgeschlagenen zwei und wollten sich höchstens zu einer Waffenruhe auf 14 Tage vertheiligt, preussischen und österreichischen angenommen wurde.

Der Wiener „Boten“ enthält folgenden Programm, welche zu berechnen und daher nicht ohne immerhin aber manches Bemerkenswerthe enthält. „Wie wir bestimmt vernehmen die Linie Flensburg-London-Bernstorff auch als allenfalls begünstigen, sondern die Feindseligkeit will ein Schleswiggrenz, als es nach der europäisch-Holstein soll nicht bloß zu erwirken, sondern auch die preussischen Machtsphäre zu vergrößern. Aus demselben, was nur Herzogtum nicht in erster Linie aus sich selbst schöpfen kann, soll es in dem deutschen Bunde und sonst nirgends finden. Im Innern Deutschlands mag ein schlecht arrondirtes kleines Land keine Gefahr, weder für sich noch für Deutschland bedeuten. Anders ist es an den Grenzen. Dort muß man einen kräftigen, wohlbegrenzten Staat schaffen. Von diesen Gesichtspunkten aus wird Oesterreich in der Frage der Demarcationslinie mit der größten Entschiedenheit auftreten.“ — In gleichem Sinne spricht sich die „Const. Oesterr. Ztg.“ aus. Man kann nur wünschen, daß Oesterreich den Verheißungen dieser Blätter Ehre machen möge.

Die Kopenhagener „Berl. Tid.“ enthält folgendes Telegramm aus London vom 3. d. M. über die Konferenzsitzung am vorigen Donnerstag: „In der gestern, den 2. Juni, abgehaltenen Konferenzsitzung

erklärte der dänische Bevollmächtigte, daß, falls kein anderes Arrangement möglich sei und der Friede nur um diesen Preis erreicht werden könne, die Regierung des Königs von Dänemark sich dazu entschließen könne, das Land südlich von Eternförde-Friedrichstadt abzutreten. Die deutschen Bevollmächtigten erklärten, daß sie unter keinen Umständen sich denken könnten, daß ihre Regierungen weiter gehen könnten als bis zu einer Linie nördlich von Flensburg und Tondern. Die neutralen Mächte hielten an dem vom englischen Cabinet gemachten Vorschlage fest, hofften aber, daß eine Transaction erreicht werden könne.“

Die ministerielle „Nordd. Allg. Zeitung“ bekräftigt, daß der Saar sämtliche Ansprüche an Oldenburg übertragen habe. Das Blatt sagt: Die deutschen Mächte hatten die Verlängerung der Waffenruhe eventuell auf vierzehn Tage nicht unbedingt zurückgewiesen; somit sei die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten auf eine kurze Frist hinausgeschoben.

Der von England gestellte und von Frankreich unterstützte Vermittlungs-Vorschlag (vom 28. Mai) lautet nach der „Frankf. Post.“ in wortgetreuer Uebersetzung, wie folgt:

Die Bevollmächtigten Großbritanniens haben mit lebhaftem Bedauern gesehen, daß die letzte Konferenzsitzung nicht das Resultat gehabt hat, die Grundlagen eines Einverständnisses zwischen Deutschland und Dänemark anzufertigen. Unter Ansicht nach dürfte man die Elemente eines festen und dauerhaften Friedens weder in den Engagements von 1851—1852 finden, welche keine anderen Früchte getragen haben, als Zerwürfnisse und Wirren, noch in der Analyse eines unklaren und complicirten Rechtes; aber ohne die Grundlagen eines festen und dauerhaften Friedens aufstellen zu können, sind die neutralen Mächte nicht befugt, dem feierlichen Vertrage zu entsagen, in welchem sie die Integrität der dänischen Monarchie anerkannt haben, und eben so wenig können sie zu einem neuen Arrangement mitwirken, welches für Deutschland ungenügend oder für Dänemark demüthigend wäre. Die Elemente eines festen und dauerhaften Friedens müssen mithin anderswo gesucht werden. Seit langen Jahren begeh die Deutschen innerhalb des deutschen Bundes eine lebhafte Sympathie für ihre Brüder, welche Unterthanen des Königs von Dänemark sind; die Dänen ihrerseits lieben ihre Unabhängigkeit und wünschen ihre alte Monarchie zu erhalten. Diese beiderseitigen Gefühle haben Anspruch auf die Achtung Europa's. Zur Verhütung eines künftigen Kampfes und zur Befriedigung Deutschlands müßte man unterer Ansicht nach Holstein, Lauenburg und den südlichen Theil von Schleswig ganz von Dänemark abtrennen. Um ein so großes Opfer von Seiten Dänemarks zu motiviren und Aussicht nach wünschenswert, daß die Gränzlinie nicht weiter nördlich als die Schleswigsche und das Darnemüde gezogen werde. Ebenso erfordert die Sicherheit Dänemarks, daß der deutsche Bund auf dem von Dänemark abgetretenen Gebiete weder Festungen erbaue und beibehalte noch besetzte Häfen anlege. Ein billiges Abkommen bezüglich der Staatschuld und der Verzicht Oesterreichs, Preussens und des deutschen Bundes auf jedes Einmischungsrecht in die inneren Angelegenheiten Dänemarks würden die Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark vollends freundschaftlich zu gestalten geeignet sein. Noch bleibt eine Frage, welche nicht Gegenstand des Friedensvertrages sein kann, welche aber für England ein Interesse hat und nicht mit Still-schweigen übergangen werden darf. Nach der Meinung der Bevollmächtigten Großbritanniens ist es selbstverständlich, daß das künftige Geschick des mit dem Herzogthum Schleswig zu vereinigenen südlichen Theiles des Herzogthums Schleswig nicht ohne dessen Zustimmung festgesetzt werde. Wenn der König von Dänemark in das Vertheilungsrecht willigt, welches man im Namen des Königs von Dänemark in das Vertheilungsrecht der Gerechtigkeit, daß die Unabhängigkeit seines Königreichs von den europäischen Großmächten garantiert wurde.

Ueber die Verhandlungen des Herzogs Friedrich in Berlin wird der „Kölnischen Zeitung“ berichtet: „Die Forderungen Preussens erstrecken sich auf die Erklärung Rendsburgs zur Bundesfestung mit preussischer Besatzung, auf Einräumung Kiels zur Marine-Station und auf eine Militär-Convention, die die Aushebung der schleswig-holsteinischen Matrosen für die preussische Flotte in sich schließen würde. Die Antwort des Herzogs soll dahin gelautet haben, daß er ohne Zustimmung der Landesvertretung der Herzogthümer keine bindenden Engagements hierüber eingehen könne — was wohl schwerlich bestritten werden dürfte —, daß der deutsche Bund dabei ein Recht habe, mitzusprechen, und daß er in der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse auch Rücksichten auf Oesterreich und die deutschen Regierungen zu nehmen habe. Es soll dabei die Bemerkung gefallen sein, daß er vor einigen Monaten sich hätte freier entscheiden können.“ — Die Stimmen aus Schleswig

